



98. Jahrgang, 2/2023

Herold

der Reformation

In dieser Ausgabe:

- ◆ Serie: Beziehungen in der Gemeinde
- ◆ Hoffnung für düstere Zeiten
- ◆ Der Lauf unseres Lebens
- ◆ Gott schaut vom Himmel auf uns
- ◆ Das Gesetz Gottes
- ◆ Der König der Juden
- ◆ Biblische Chronologie (Fortsetzung)

INHALTSVERZEICHNIS:

EDITORIAL 3

GLAUBENSLEBEN

Serie: Beziehungen in der Gemeinde 4

Hoffnung für düstere Zeiten 6

Der Lauf unseres Lebens 8

Gott schaut vom Himmel auf uns 10

Das Gesetz Gottes 12

Der König der Juden 14

JUGENDECKE

Wo ist wahrer Reichtum zu finden? 16

KINDERECKE

Was wir glauben..... 18

Ausmalbild 19

BIBLISCHE CHRONOLOGIE

Von Jephta zu Simson und Samuel 20

AKTUELLES

Nachrufe 23

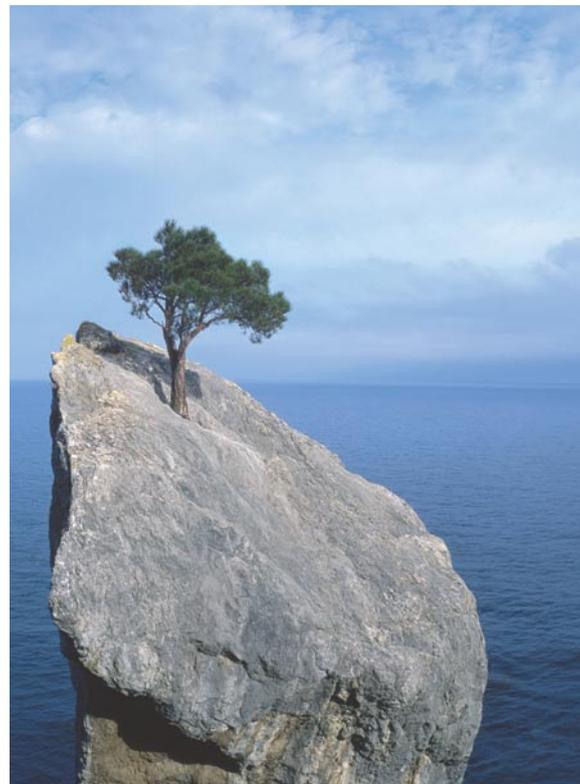
Bilder 24

Konferenztermine 2023

Norddeutsche Vereinigungskonferenz, Oberbernhards, 5.-7. Mai

Süddeutsche Vereinigungskonferenz, 26.-28. Mai

Nord- u. Süddeutsche Vereinigungskonf., Oberbernhards, 6.-8. Oktober



IMPRESSUM:

Herausgeber: Gemeinschaft der Siebenten-Tags-
Adventisten Reformationsbewegung e. V.
Eisenbahnstr. 6 ▪ 65439 Flörsheim/M
Tel.: 06145 / 93 277 14
Internet: www.sta-ref.de
E-Mail: sta@sta-ref.de

Verteilt durch:

Wegbereiter-Verlag
Eisenbahnstr. 6 ▪ 65439 Flörsheim/M
Tel.: 06145 / 93 277 15
Internet: www.wegbereiter-verlag.de
E-Mail: shop@wegbereiter-verlag.de

Verantwortliche Redakteure:

R. Ionita und M. Ponce

Redaktion und Layout: J. Mladenovic

BEZUG KOSTENLOS! SPENDEN WILLKOMMEN!

SPENDENKONTEN:

Norddt. Vereinigung: Gem. d. STA Ref. Beweg.

IBAN: DE46 3601 0043 0096 4874 39

BIC: PBNKDEFF • Postbank Essen

Süddt. Vereinigung: Gem. d. STA Ref. Beweg.

IBAN: DE96 6001 0070 0017 5977 02

BIC: PBNKDEFF • Postbank Stuttgart

Bilder: istockphoto.com auf den Seiten: 1-10, 12-14, 16-18;
sermonview.com auf S. 20.

Zu

Jesu Füßen sitzend

Es war ein heißer Tag, als Jesus nach einer langen Wanderung zum ersten Mal die Stadt Bethanien betrat. Dort bot eine Frau namens Martha dem müden Pilger spontan die Gastfreundschaft ihres Hauses an. Auch wenn Jesus die Zukunft kannte, war es für Martha vollkommen verborgen, was diese ihre Tat für sie und ihre Familie in der Zukunft bedeuten würde.

Lukas ist der einzige der Evangelisten, der dieses Geschehen in Kapitel 10, Vers 38-42, erwähnt und uns von einem Ereignis erzählt, das uns eine Lektion gibt, die bis heute eine tiefgreifende Bedeutung hat.

„Und [Martha] hatte eine Schwester, genannt Maria, die sich auch zu den Füßen Jesu niedersetzte und seinem Worte zuhörte. Martha aber war sehr beschäftigt mit vielem Dienen; sie trat aber hinzu und sprach: Herr, kümmerst es dich nicht, dass meine Schwester mich allein gelassen hat zu dienen? Sage ihr nun, dass sie mir helfe.“ (Lukas 10, 39. 40; Elberfelder.)

Die in diesen Regionen so weit verbreitete Gastfreundschaft veranlasste die Gastgeberin Martha, sich „mit vielem Dienen“ um diesen Gast zu kümmern. Andererseits fand ihre Schwester Maria etwas Wertvolleres zu tun, nämlich die Gelegenheit zu nutzen, um zu hören, was Jesus erzählte.

Hier können wir sehen, dass die vielen Aufgaben zwar wichtig gewesen sein mögen, aber zu diesem Zeitpunkt vielleicht nicht so nötig waren. Wir stellen uns vor, dass die Einfachheit Jesu nicht die Zubereitung so vieler Dinge erforderte, besonders in Bezug auf das Essen. Heutzutage wäre das so etwas wie das Zubereiten vieler verschiedener Arten von Lebensmitteln, Broten, Kuchen usw.

Wir können uns auch überlegen, warum Martha nicht zu ihrer Schwester Maria gegangen ist, um sie um Hilfe zu bitten, sondern stattdessen zu Jesus gegangen ist, damit er sie bittet. Eigentlich machte sie ihn auf diese Weise für die Situation verantwortlich. Nun war Jesus dafür verantwortlich, dass das Essen nicht vollständig zubereitet oder der Tisch nicht gedeckt oder die Betten nicht vorbereitet waren. Das kann die Folge sein, wenn unser Leben so ausgefüllt ist, dass uns die Zeit für uns nicht ausreicht und unsere Gedanken um tausend Dinge herumkreisen, dass wir am Ende Jesus für das Leben verantwortlich machen, das wir führen mussten.

Auf der anderen Seite gibt es Marias Verhalten. Sie schätzte diese Zeit viel mehr und setzte sich direkt hin, um zu hören, was Jesus sagte. Es war wertvoller für sie, Lektionen zu hören, die ihr helfen konnten, Aspekte ihres Lebens zu ändern, die sie durch sich selbst nicht ändern konnte. Mit Aufrichtigkeit und Hingabe hörte sie demjenigen aufmerksam zu, der ihr Heiland sein und letztendlich ihr Leben verändern würde. Diese

Einstellung führte Maria dazu, dass sie alles um sich herum vergaß. Das ist die Einstellung eines jeden Menschen, der ernsthaft etwas lernen möchte. Er hält inne und konzentriert sich auf das, was er will. Diese Angewohnheit, sich jemandem zu Füßen zu setzen, um zuzuhören oder zu lernen, zeigt ein echtes Interesse an dem, was diese Person sagte.

Die Schrift sagt uns in Apostelgeschichte 22, 3, dass Paulus auf diese Weise „zu den Füßen Gamaliels“ erzogen und gelehrt wurde. Dort, zu den Füßen dieses Schriftgelehrten, lernte „der Heiden Apostel“ die heiligen Dinge.

Was brauchen wir heute?

„Was uns nützt, ist nicht ein flüchtiger Augenblick in Christi Gegenwart, sondern persönliche Berührung mit ihm, innige Gemeinschaft mit ihm zu seinen Füßen.“ – Erziehung, S. 261.

Obwohl die Gastfreundschaft und andere Aktivitäten des täglichen Lebens wichtig sind und auch viele davon ein Teil des Dienstes sein können, mit dem wir auch anderen helfen können, dürfen wir die Zeit der persönlichen Hingabe und des Alleinseins mit Jesus nicht vernachlässigen. Sich zu den Füßen Jesu zu setzen, bedeutet vielleicht, sich vom Internet zu trennen, das Handy, den Fernseher auszuschalten oder irgendetwas anderes zu unterlassen, was uns ablenkt, um uns davon zu ernähren (das zu hören), was Jesus uns zu sagen hat.

„Eins aber ist not. Maria hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden.“ (Lukas 10, 42.) Welche Lektion sollte Martha lernen? Was hat ihr gefehlt? Was kann uns fehlen?

„Das eine, dessen Martha bedurfte, war ein ruhiges, andächtiges Gemüt, ein tieferes Verlangen nach Erkenntnis hinsichtlich der zukünftigen Dinge, des ewigen Lebens und der für das geistliche Wachstum notwendigen geistlichen Gaben. Es war nötig, dass sie sich weniger um die vergänglichen Dinge sorgte als mehr um die Dinge, die ewig währen.“

Christi Werk braucht aufmerksame, energiegeliche Mitarbeiter. Es ist für alle Marthas mit ihrer rührenden Geschäftigkeit in religiösen Belangen ein weites Betätigungsfeld. Aber lasst sie erst mit Maria zu den Füßen Jesu sitzen! Lasst Fleiß, Bereitwilligkeit und Tatkraft durch die Gnade Christi geheiligt sein; dann wird solches Leben als eine unüberwindliche Kraft zum Guten wirken.“ – Das Leben Jesu, S. 517.

Möge der Heilige Geist uns helfen, jene Momente zu finden, in denen wir uns ruhig zu Jesu Füßen setzen können. □

Beziehungen

in der Gemeinde

von Csongor Matyas

„Ein Freund liebt allezeit, und als ein Bruder wird er in Not erfunden.“ (Sprüche 17, 17.)

Von allen Beziehungen sind die Beziehungen in der Gemeinde vielleicht am schwierigsten zu pflegen. In einer Gemeinde kommen Menschen aus allen Gesellschaftsschichten zusammen und tauschen ihre Erfahrungen, ihre persönlichen Kämpfe, ihre Überzeugungen und ihren Glauben aus. In einem kirchlichen Umfeld werden Mitglieder und Besucher manchmal mit schwierigen Fragen oder Situationen konfrontiert, in denen Beziehungen auf eine harte Probe gestellt werden.

Oft bringen sie ihre Frustration, ihre Wut und ihren Kummer, die durch diese Situationen in ihrem Privatleben verursacht werden, mit in die Kirche. Oft schaffen diese Emotionen ein unangenehmes Umfeld in der Gemeinde. Angesichts all dessen liegt die Frage auf der Hand: Wie können wir gesunde Beziehungen in der Gemeinde haben?

Wie alle anderen Beziehungen haben auch die Beziehungen in der Gemeinde ihren Zweck. Aus welchem Grund wurde die Gemeinde auf dieser Erde gegründet? Der

früheste Bericht über eine organisierte Gemeinde in der Bibel ist die apostolische Gemeinde. Als die Zahl der Anhänger Christi wuchs, war es notwendig, Gemeinden zu gründen, damit die Botschaft des Evangeliums überallhin getragen werden konnte, während man sich gleichzeitig um die Menschen in den örtlichen Gemeinschaften kümmerte.

„Die Gemeinde ist das von Gott erwählte Werkzeug, Menschen zum Heil zu führen. Sie wurde gegründet, um zu dienen, und ihre Aufgabe ist es, der Welt das Evangelium zu bringen. Von Anbeginn war es Gottes Plan, dass seine Gemeinde der Welt die ‚Fülle seines Wesens‘ (Kolosser 2, 10; Gute Nachricht) und seiner Kraft widerspiegelt. Die Glieder der Gemeinde, die Gott aus ‚der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht‘ (1. Petrus 2, 9) berufen hat, sollen seinen Ruhm verkündigen. Die Gemeinde ist das Schatzhaus des Reichtums der Gnade Christi; durch sie wird schließlich sogar ‚den Mächten und Gewalten im Himmel‘ (Epheser 3, 10) die letzte und völlige Entfaltung der Liebe Gottes

kundgetan werden.“ – *Das Wirken der Apostel*, S. 9.

Damit die Gemeinde ihren Zweck, die von Gott gegebene Berufung, erfüllen kann, muss sie als Körper funktionieren. Es sollte eine enge und harmonische Beziehung zwischen allen Mitgliedern der Gemeinde bestehen, unabhängig von ihrem Hintergrund oder der Kultur, aus der sie stammen.

„Denn wir sind auch durch einen Geist alle zu einem Leibe getauft, wir seien Juden oder Griechen, Knechte oder Freie, und sind alle zu einem Geist getränkt.“ (1. Korinther 12, 13.)

Das eigentliche Problem beginnt, wenn eine Person sich weigert, die Erfahrungen, das Wissen oder die Ansichten einer anderen Person in der Gemeinde zu tolerieren oder zu akzeptieren. Oftmals führen kulturelle Unterschiede zu Spannungen in der Kirche. Warum geschieht das? Paulus erklärt weiter:

„Denn auch der Leib ist nicht ein Glied, sondern viele. So aber der Fuß spräche: Ich bin keine Hand, darum bin ich des Leibes Glied nicht, sollte er um deswillen nicht des Lei-

bes Glied sein? Und so das Ohr spräche: Ich bin kein Auge, darum bin ich nicht des Leibes Glied, sollte es um deswillen nicht des Leibes Glied sein? Wenn der ganze Leib Auge wäre, wo bliebe das Gehör? So er ganz Gehör wäre, wo bliebe der Geruch? Nun hat aber Gott die Glieder gesetzt, ein jegliches sonderlich am Leibe, wie er gewollt hat. So aber alle Glieder ein Glied wären, wo bliebe der Leib? Nun aber sind der Glieder viele; aber der Leib ist einer. Es kann das Auge nicht sagen zur Hand: Ich bedarf dein nicht; oder wiederum das Haupt zu den Füßen: Ich bedarf euer nicht. Sondern vielmehr die Glieder des Leibes, die uns dünken die schwächsten zu sein, sind die nötigsten; und die uns dünken am wenigsten ehrbar zu sein, denen legen wir am meisten Ehre an; und die uns übel anstehen, die schmückt man am meisten. Denn die uns wohl anstehen, die bedürfen's nicht. Aber Gott hat den Leib also vermengt und dem dürftigen Glied am meisten Ehre gegeben, auf dass nicht eine Spaltung im Leibe sei, sondern die Glieder füreinander gleich sorgen.“

(1. Korinther 12, 14-25.)

Was Paulus hier zu sagen versucht, ist, dass Vielfalt für das gute Funktionieren dieses Leibes notwendig ist. Einige Glieder dieses Leibes sind die Augen, andere die Ohren, wieder andere sind die Füße usw. Jedes Glied hat seine eigenen Stärken und Funktionen, damit die Gemeinschaft ihre von Gott gegebene Aufgabe erfolgreich erfüllen kann. Damit dies geschehen kann, sagt Paulus, trägt die Funktion jedes Gliedes dieses Leibes dazu bei, eine Spaltung in der Gemeinde zu verhindern.

Traurigerweise sind oft Gemeindemitglieder die Ursache für die Trennung in der Gemeinde. Der Grund dafür ist, dass ein Glied oder eine Gruppe von Gliedern denkt, dass sie wichtiger seien oder eine wichtigere Funktion hätten als die anderen. Dieses Phänomen gab es schon in den Anfängen der Gemeinde. Die Jünger wetteiferten um die höchste Position um Jesus herum. Das kommt von der Selbstsucht, und wir alle haben einen Teil davon. Aber Jesus, der versucht, den ultimativen

Weg für das gute Funktionieren dieser Gemeinschaft aufzuzeigen, hat eine regelmäßige Zeremonie eingeführt, die uns immer wieder lehrt, dass wir unabhängig von unseren Funktionen, unserem kulturellen Hintergrund, unserem geistlichen Weg, einer des anderen Diener sind. Und das ist die Zeremonie der Fußwaschung.

Gemäß der Bibel ist es die Pflicht eines jeden Gliedes, die höchste Übereinstimmung zu wahren, indem es sich um die Schwachen kümmert, die geistlich Niedrigen aufrichtet und für die Schwachen im Glauben betet. „Und so ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit; und so ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder mit. Ihr seid aber der Leib Christi und Glieder, ein jeglicher nach seinem Teil.“ *(1. Korinther 12, 26. 27.)*

Einer der besten Wege, diese Haltung zu bewahren, ist eine enge Beziehung zu Gott. Wenn wir Gott lieben, werden wir auch unsere Mitmenschen lieben. Wenn wir sehen, dass ein Gemeindeglied leidet, wer-

den wir bereit sein, seine Situation zu akzeptieren und zu verstehen, und wir werden mit ihm mitleiden. Wenn sich ein Glied freut, werden wir auch seine Freude teilen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass wir alle auf die eine oder andere Weise Glieder einer Gemeinschaft sind. Wenn wir verstehen, dass der eigentliche Zweck der Gemeinde darin besteht, zur Erlösung der Menschheit beizutragen und die unvergleichliche Liebe weiterzugeben, die Gott zu den Menschen hat, dann wird jede Tat, jedes Wort, jede Beziehung, die wir in der Gemeinde haben, von dieser Liebe motiviert sein. Dann werden die Früchte unseres Handelns Verständnis, Akzeptanz, Toleranz, Langmut, Geduld und Liebe sein. Stellt euch eine Gemeinde vor, in der diese Grundsätze aktiv praktiziert und umgesetzt werden. Wo jedes Glied an die Interessen der anderen denkt oder sie an die erste Stelle setzt. Dies ist der Wille Gottes für alle unsere Gemeindebeziehungen. □



Hoffnung

von O. Nasui

für düstere Zeiten

Liebe Geschwister und Freunde, ich wünsche mir, dass euer Herz durch die Botschaft dieses Artikels gestärkt und mit Hoffnung durch den Herrn Jesus erfüllt wird. Ob wir wollen oder nicht, es uns gefällt oder nicht, wir leben in schwierigen Zeiten. Wir leben wirklich in den letzten Tagen, und das Ende aller Dinge ist nahe. Ich denke, dass diese Tatsache niemanden von uns überraschen sollten, weil Jesus vor 2000 Jahren darüber gesprochen hat.

Die Absicht des Herrn Jesus, als er den Jüngern die zukünftigen Ereignisse vorstellte, war nicht, sie zu erschrecken, sondern sie zu warnen und ihnen zu helfen, sich vorzubereiten und dafür zu sorgen, dass diese Dinge sie nicht überraschen. Genau deshalb möchte ich im Folgenden den genannten Zusammenhang kurz analysieren und Lösungen und Hoffnung von Gott für unser Leben finden. Wir werden zu Beginn kurz betrachten, wie es um unsere Welt steht, um den Planeten, auf dem wir leben. Aus sozialer, familiärer und religiöser Sicht sind wir Zeugen einer großen, globalen Krise. Kurz gesagt: Woraus besteht diese Krise?

Der gesellschaftliche Aspekt

Die Gesellschaft, in der wir leben, war noch nie so gespalten, so verängstigt, so unzufrieden und so empört. Überall treffen wir auf Menschen, die unzufrieden und empört über die Regierung, die Führung des Landes und die Politiker sind. Wir hören jeden Tag von Unruhen, Streiks, öffentlichen Protesten mit Tausenden von Menschen. Die Wirtschaftskrise, in der die Menschen Angst vor dem Morgen haben und nicht wissen, ob sie noch genug haben werden, um ihr alltägliches Leben aufrechtzuerhalten. Das Traurige ist, dass all diese Dinge täglich von den Massenmedien angetrieben werden, die Nachrichten, die leider für viele (und vielleicht auch für uns) zum „Morgenkaffee“ geworden sind, den wir auf „nüchternen Magen“ konsumieren. Ein weiterer Aspekt, den ich hier erwähnen möchte, ist die Tatsache, dass Menschen allerlei Verschwörungstheorien hören und verbreiten, die uns immer unruhiger, immer skeptischer und ängstlicher machen, sodass wir sogar voreinander Angst haben. Leider kann es so weit kom-

men, dass wir uns letztendlich auch vor unserem „eigenen Schatten“ fürchten. Dies ist nichts anderes als das Ziel des Teufels: uns gegenseitig zu distanzieren und füreinander „erkalten“ zu lassen.

Der familiäre Aspekt

Hier in der Familie, genau in der Zelle, die die Gesellschaft formt, erleben wir eine Krise riesigen Ausmaßes. Statistisch gesehen erleben wir auf globaler Ebene Scheidungen in einer Häufigkeit, welche uns tatsächlich Angst macht: Immer mehr Familien trennen sich, und was trauriger ist: Viele christliche Familien sind davon betroffen. Heute hören wir immer öfter, auch unter christlichen Paaren, von „toxischen Beziehungen“ oder „toxischen Ehen“. Die relevante Frage ist: Was ist Toxizität und was sind ihre Gründe, wer und was ist toxisch? Unter diesen Umständen gehen junge Paare zu Psychologen, um sich beraten zu lassen, sie weinen, jeder gibt dem anderen die Schuld und klagt den Partner an und sagt, dass er in dieser toxischen Atmosphäre nicht weiterleben könne. Und die

Antwort des Psychologen lautet in vielen Fällen: „Trennung ist die Lösung.“ „Mach Schluss und hör auf, dich in deinem Leben zu quälen!“ Ist das die beste und klügste Lösung?

Ich möchte selbstverständlich nicht verallgemeinern, aber von dem, was ich konkret und bestätigt gehört habe, kann ich sagen, dass dies in vielen Fällen eine Tatsache ist. Die ernsthafteste Frage, die ich hier stellen würde, ist, was wir, liebe christliche Eltern, wenn es um Trennung geht, mit unseren Kindern machen? Teilen wir sie auch entzwei, denken wir an ihren Schmerz, ihre Frustration, ihre lebenslangen Traumata, weil sie zwischen Vater und Mutter aufgeteilt sind? Und dann, nach der Scheidung, wenn das Kind bei seiner Mutter ist, hört er nur Negatives, wie böse denn der Vater war und ist. Und wenn es bei dem Vater ist, dasselbe über die Mutter. Nichts könnte trauriger sein als dieses Bild!

Ein weiterer Aspekt, den ich hier berücksichtigen möchte, sind die Umstände und der Geist, in dem Kinder in der heutigen Gesellschaft aufwachsen, die Erziehung und der Einfluss der Kindergärten und Schulen. Ich bin davon überzeugt, dass den Kindern hier viel Nützliches fürs Leben beigebracht und mitgegeben wird, aber es gibt auch eine subtile Strategie des Bösen, die Kinder dahin zu bringen, immer unabhängiger und immer ungezogener zu werden, und das Traurige ist, dass versucht wird, sie von moralischen und familiären Werten zu distanzieren. Aus Platzgründen gehe ich nicht weiter ins Detail, aber könnte noch einige Beispiele darüber erwähnen, welche Werte heute konkret in Kindergärten, Schulen und sogar in sogenannten christlichen Familien gefördert werden.

Der religiöse Aspekt

Meine Lieben, auf diesem Gebiet ist das Bild sehr traurig. Ich möchte das Wort Gottes beschreiben lassen, in welchem Zustand wir uns in diesen schwierigen Zeiten befinden:

„Das aber sollst du wissen, dass in den letzten Tagen schlimme Zeiten eintreten werden. Denn die Menschen werden sich selbst lieben, geldgierig sein, prahlerisch, überheblich, Lästere, den Eltern ungehorsam, undankbar, unheilig, lieblos, unversöhnlich, verleumdend, unbeherrscht, gewalttätig, dem Guten feind, Verräter, leichtsinnig, aufgeblasen; sie lieben das Vergnügen mehr als Gott; dabei haben sie den äußeren Schein von Gottesfurcht, deren Kraft aber verleugnen sie. Von solchen wende dich ab!“ (2. Timotheus 3, 1-5.)

Das ist der moralische Kontext, den diese Welt bietet, und es ist traurig, weil du und ich inmitten dieser Zustände leben müssen. Die Frage ist: Identifizieren und befinden wir uns nicht mehr oder weniger selbst in dieser Situation? Möge der Geist Gottes jeden von uns zu einer tiefen Selbstprüfung führen.

Der Apostel Petrus stimmt ein und ergänzt, dass das Ende aller Dinge nahe ist: „Es ist aber nahe gekommen das Ende aller Dinge. So seid nun besonnen und nüchtern zum Gebet. Vor allem aber habt innige Liebe untereinander; denn die Liebe wird eine Menge von Sünden zudecken.“ (1. Petrus 4, 7. 8.)

Beachtet hier, dass sich Petrus nicht um vergängliche Dinge kümmert. Er sagt nicht: „Seht und bereitet euch auf die kommende Wirtschafts-, Sozial- und Finanzkrise vor. Seid vorsichtig, wenn ihr

Geld habt, was ihr damit macht, denn die Inflation, die Rezession kommt.“ Nein, das sagt er alles nicht. Er interessiert sich für die Seele und das Heil

der Gläubigen. Er sagt: „Seid besonnen und nüchtern zum Gebet.“ Er weiß, dass die Gemeinde Christi und die Gläubigen ohne Wachsamkeit und Gebet den Krisenzeiten nicht standhalten können. Ohne Wachsamkeit und Gebet wird der Heilige Geist nicht im Spätregen auf sie herabkommen können. Er sagt diese Dinge aus der gelebten Erfahrung der Ausgießung des Heiligen Geistes heraus. Und vor allem sagt der Apostel: „... habt innige Liebe untereinander.“ Wie geht es uns, liebe Brüder und Freunde, in diesem Abschnitt der „innigen Liebe“? Brennt diese Liebe zu Jesus und zu unseren Mitmenschen in uns? Auch hier ist die Lösung nur das Gebet und das Eingreifen des Heiligen Geistes.

Möge der liebe Gott uns helfen, dass wir zu einem Leben des Gebets zurückzukehren, wie wir es noch nie zuvor getan haben, zu einem Leben des täglichen Wandels mit Gott. Vergessen wir nicht, dass wir einen barmherzigen Retter haben, der uns voller Mitgefühl ansieht und uns Mut macht, indem er sagt: „Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich! Im Haus meines Vaters sind viele Wohnungen; wenn nicht, so hätte ich es euch gesagt. Ich gehe hin, um euch eine Stätte zu bereiten. Und wenn ich hingehe und euch eine Stätte bereite, so komme ich wieder und werde euch zu mir nehmen, damit auch ihr seid, wo ich bin.“ (Johannes 14, 1-3.)

Und der Herr hinterlässt uns durch den Propheten Jeremia folgende Verheißung: „Denn ich weiß, was für Gedanken ich über euch habe, spricht der Herr, Gedanken des Friedens und nicht des Unheils, um euch eine Zukunft und eine Hoffnung zu geben.“ (Jeremia 29, 11.)

Trotz dieser schwierigen Zeiten, in denen wir leben, hat Gott eine schöne Zukunft für uns vorbereitet und eine Hoffnung, die nicht vergänglich ist und nicht enttäuscht, sondern im ewigen Leben fortgesetzt wird. Möge der Herr Jesus unsere Herzen mit Glauben und Hoffnung erfüllen. Das ist mein Wunsch für uns alle, meine lieben Freunde und Geschwister. Amen. □

Der Lauf

unseres Lebens

Manche Werbeslogans haben wir in unseren Sprachschatz aufgenommen wie zum Beispiel den einer Automarke: Der Weg ist das Ziel. Doch stimmt es überhaupt, dass der Weg das Ziel ist? Ist es nicht genau umgekehrt? Genügt es schon, zu sagen: „Mach dich mal auf den Weg, du wirst schon irgendein Ziel erreichen?“ Ist es nicht besser, zu fragen: „Welches Ziel will ich denn erreichen?“, damit ich den entsprechenden Weg auswählen kann?

Unser Leben allgemein wird ja oft mit dem Bild eines Weges beschrieben, der zu einem Ziel führen soll. Das ganze Leben von der Geburt bis zum Tod gleicht einem Lauf. Vom Startpunkt bis zum Zielpunkt ist unser Leben ein Lauf, ein Weg.

Wenn wir uns um einen neuen Arbeitsplatz bewerben, dann muss man einen Lebenslauf einreichen, eine chronologische Abfolge dessen, was man bis zum Zeitpunkt der Bewerbung in seinem Leben gemacht hat, Schule, Ausbildung, Studium, Beruf usw.

Unser Leben ist ein Weg, ein Lauf. Und dieser Vergleich trifft nun nicht nur auf das Leben im Allgemeinen zu, sondern auch auf das Christsein im Besonderen. Christsein bedeutet auf einem Wege sein – zu einem Ziel hin. Wir wollen nachdenken über Christsein als Weg, als Vorwärtsgang, als etwas

Dynamisches, als etwas, wie wir das Ziel, das wir uns gesteckt haben, auch erreichen können.

In Sprüche 4, 10-12 lesen wir: „So höre, mein Kind, und nimm an meine Rede, so werden deine Jahre viel werden. Ich will dich den Weg der Weisheit führen; ich will dich auf rechter Bahn leiten, dass, wenn du gehst, dein Gang dir nicht sauer werde, und wenn du läufst, dass du nicht anstoßest.“

In der Bibel gibt es viele Lebensläufe, und von den wenigsten könnte man sagen, dass dieser oder jener Lebensweg nach unseren menschlichen Überlegungen schnurgerade gewesen ist.

Ein Beispiel ist Josef, ein Mensch, der unter der Führung Gottes steht, der unter dem Segen Gottes lebt; aber ist sein Lebensweg ein gerader Weg? Er wurde von seinem Vater bevorzugt, von seinen Brüdern wurde er beargwöhnt und wurde als Sklave nach Ägypten verkauft. Am Hofe des Pharao macht er „Karriere“ und stürzt durch die Ränke der Frau des Potiphar ab. Landete im Gefängnis, kommt wieder frei macht erneut „Karriere“, weil er die Träume zu deuten vermag.

Also steil aufgestiegen, gefallen, dann wieder aufgestiegen, und am Ende versorgt er seine Familie in Ägypten. Ist das ein gerader Lebensweg? Im Gegenteil, würden wir sagen, ein fürchterliches Auf und

Ab, fast wie eine schlimme Fieberkurve. Aber am Ende seines Lebens blickt Josef zurück und sagt in dem Gespräch mit seinen Brüdern: „Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen.“ (1. Mose 50, 20.)

Wenn man sich das Leben Josefs vor Augen führt, dann kann man sagen: Dieser Weg des Josef, trotz seines Zickzackkurses, trotz des ständigen Auf und Ab, hat einen roten Faden. Und der rote Faden im Leben des Josef ist, dass Gott die Absicht hat, es am Ende gut zu machen. Es gibt einen roten Faden in der Geschichte eines jeden Menschen, nämlich: Gott gedachte es gut zu machen!

Ein Lebensweg ist nicht dann gut, wenn alles problemlos geht – das gibt es ja auch gar nicht, auch wenn man sich das erträumt. Sondern ein Lebensweg ist dann gut, wenn er am Ende beim Vater im Himmel ankommt – egal wie der Kurs hier im Alltag war.

Der Weg geht weiter, in Sprüche 4, 12 lesen wir: „Dass wenn du gehst, dir dein Gang nicht sauer werde.“ In anderen Übersetzungen heißt es: „Dass dein Schritt nicht beengt werde.“ Auf dem Weg der Nachfolge Jesu, wie schwierig es auch manchmal zugehen mag, ist immer genügend Platz für den nächsten Schritt. Es kann im Leben eng werden, es kann beruflich kra-

chen, dass man nicht mehr weiß, wie es weitergehen soll, es kann familiär drunter und drüber gehen, es kann in der Ehe knistern, es kann gesundheitliche Probleme geben, dass man sich wie eingemauert vorkommt. Und doch ist die Verheißung: Egal was passiert, wir werden nicht zum Stillstand gezwungen, sondern es ist immer Platz für den einen nächsten Schritt. Ein Schritt nach vorne ist möglich. Dafür wird uns Gott auf jeden Fall Platz einräumen.

Es gibt so viele Beispiele in der Bibel, wo Jesus Kraft gibt für den nächsten Schritt. Die Verheißung ist mir und dir persönlich gegeben. Aber die Verheißung ist nicht, dass wir jetzt eine Perspektive für die nächsten 50 Schritte kriegen – sondern für den einen nächsten Schritt. Lasst uns also Schritt für Schritt vorwärtsgehen, auch wenn es manchmal reizvoll wäre, den zweiten Schritt vor dem ersten zu machen. Das geht einfach nicht.

In Psalm 31, 9 lesen wir von David: „Du stellst meine Füße auf weiten Raum.“ Aber wenn wir den ganzen Psalm 31 lesen, dann sehen wir das genau vom Gegenteil die Rede ist. Also nichts von weitem Raum, sondern von engem Raum. Da ist von Netzen die Rede, die David umfängen, da ist von Angst die Rede; da ist keine Bewegungsfreiheit mehr da. David sagt in Psalm 6, 8 (Luther 1984): „Mein Auge ist trüb geworden vor Gram, Bedränger sind um mich, kein Platz ist mehr für mich da.“ Also genau das Gegenteil von weitem Raum. Aber mitten in diese düstere Situationsbeschreibung hinein sagt der Psalmist: „Du aber stellst meine Füße auf weiten Raum.“

Als Paulus und Silas im Gefängnis saßen, war rein äußerlich betrachtet kein Spielraum mehr. Und dieses Bild des Gefängnisses kann man jetzt natürlich mit allen möglichen Lebenssituationen vergleichen. Jeder von uns weiß ja, wo er sein ganz persönliches Gefängnis hat! Aber Gott gibt Paulus und Silas Platz für den nächsten Schritt. Und der nächste Schritt ist: Lob in der Nacht. Und aus Gottes Perspektive ist das jedem von uns möglich. Aber: Wir müssen gehen, wir müssen diesen einen Schritt auch wirklich tun.

Der Herr räumt uns Platz ein für den einen nächsten Schritt.

Wir dürfen vergessen, was hinter uns liegt, wir sollen uns nach vorne ausrichten, denn es gibt die Verheißung, dass unser Lebensweg bei Gott ankommen wird, dass Gott das Werk, dass er in uns angefangen hat, auch vollenden wird. Wie Jakobus 1, 22 es formuliert: „Bleibt nicht Hörer allein, sondern werdet zu Tätern des Wortes!“ Wir können die schönsten und am besten formulierten Resolutionen verfassen und die stärksten Zeugnisse geben. Wenn wir im Zusammenleben mit den Menschen dann nicht auch zur Tat schreiten, bleiben es leere Worte, wenn auch schön und gut formuliert! Und deshalb ist es für uns Christen so wichtig, in Bewegung zu kommen, damit sich die Dinge entwickeln und verändern können. Wir werden nicht fallen, wenn wir uns bewegen. Man kann auch im Stehen umfallen. Lasset uns uns in Bewegung setzen auf dem richtigen Weg.

In Johannes 14, 6 spricht Jesus: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.“ Interessanterweise sagt Jesus nicht „Ich zeige euch den richtigen Weg.“ Er sagt auch nicht „Ich kenne den richtigen Weg“, sondern er sagt eben: „Ich bin der Weg.“

Ohne den Weg gibt es kein Gehen. Ohne die Wahrheit gibt es kein Erkennen. Ich bin der Weg, dem du folgen musst. Ich bin die Wahrheit, der du glauben musst. Ich bin das Leben, auf das du hoffen musst. Ich bin der unantastbare Weg, die unfehlbare Wahrheit und das nie endende Leben. Ich bin der geradeste Weg, die überlegene Wahrheit,

das wahre Leben, das gesegnete Leben. Wenn du auf meinem Weg bleibst, wirst du die Wahrheit kennen und „die Wahrheit wird dich frei machen.“ (vgl. Johannes 8, 32.) Es führt also kein Weg an Jesus vorbei! Es gibt keine Schleichwege, keine Umwege, keine Abkürzungen, keine Geheimgänge. Es gibt nur einen einzigen Weg zum Ziel und das ist Jesus Christus.

Der Apostel Paulus schreibt im 1. Korintherbrief 9, 24-27 über das Ziel und den Weg dahin und den damit verbundenen Vorbereitungen. Er vergleicht den Glaubenskampf des Christen mit den berühmten sportlichen Wettkämpfen. Alles, was die geistige und körperliche Verfassung schwächte, war verboten. „Ein jeglicher aber, der da kämpft“, erklärte Paulus, „enthält sich alles Dinges.“ Selbst wenn dies geschehen ist, muss sich der Christ noch aufs Äußerste anstrengen, um den Sieg zu erlangen. Wir streben nach einem unendlich viel wertvolleren Preis, nach der Krone des ewigen Lebens. Wie viel sorgfältiger sollten wir uns da bemühen? Welches Ziel haben wir in unser „geistliches Navigationssystem“ eingegeben? Was können wir in unseren Lebenslauf schreiben? Wie verläuft unser Leben? Auf und ab? Links und rechts? Erkennen wir den roten Faden in unserem Leben? Erkennen wir, dass Gott es gut mit uns meint? Sind wir bereit, den nächsten Schritt zu tun? „Darum wir auch, dieweil wir eine solche Wolke von Zeugen um uns haben, lasset uns ablegen die Sünde, so uns immer anklebt und träge macht, und lasset uns laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist.“ (Hebräer 12, 1. 2.) □



Gott schaut vom Himmel auf uns

Menschenkinder ...

von V. Shamrey

„Gott schaut vom Himmel auf der Menschen Kinder, dass er sehe, ob jemand klug sei, der nach Gott frage. ...[Da] ist keiner, der Gutes tue, auch nicht einer. ...Gott rufen sie nicht an. Da fürchten sie sich aber, wo nichts zu fürchten ist...“
(Psalm 53, 3-6.)

Es ist keine besonders vorteilhafte Beschreibung, aber zum Glück gibt es auch andere Arten von Menschen auf dieser Erde. Deswegen werden wir gemeinsam einige Parallelen in der Geschichte suchen, um zu sehen, warum Jesus noch nicht gekommen ist und was wir tun können, um seine Wiederkunft zu beschleunigen. Legen wir los.

Wie war es damals, zur Zeit von Elia? Von Jahr zu Jahr ... Wer war schuld an allem, was dort geschah?

„Ein ganzes Jahr vergeht, ein weiteres beginnt. Es regnet nicht. Der Erdboden ist wie durch Feuer ausgedörrt. Ehemals blühende Felder gleichen jetzt heißen Sandwüsten. Die Luft wird trocken und erstickend. Sandstürme verblenden die Augen und rauben fast den Atem. Die dem Baal geweihten Haine sind entblättert. Die Bäume des Waldes spenden keinen Schatten. Sie gleichen mageren Skeletten. Hunger und Durst bedrohen Menschen und Tiere mit schrecklichem Tod.“ – *Zeugnisse, Band 3, S. 292.*

Diese Schilderung erinnert mich an tagesaktuelle Medienberichte und Nachrichten...

„Trotz all dieser Beweise von Gottes Gerechtigkeit und Gericht erwacht Israel nicht zur Buße. ... Elia hatte den Himmel mit seinem Wort verschlossen und den Schlüssel mitgenommen.“ – *Zeugnisse, Band 3, S. 292.*

Der Herr ermahnte die Menschheit durch seine Propheten in jeder Generation und in jedem Jahrhundert:

„Diese haben Macht, den Himmel zu verschließen, dass es nicht regne in den Tagen ihrer Weissagung...“ (*Offenbarung 11, 6.*)

„Aber auch das zweite Jahr vergeht, und der gnadenlose Himmel sendet keinen Regen. Dürre und Hungersnot setzen ihr trauriges Werk fort. Dennoch weigern sich die abtrünnigen Israeliten, ihre stolzen, sündigen Herzen

vor Gott zu beugen. Stattdessen verfluchen sie den Propheten Gottes, der dieses schreckliche Strafgericht über sie brachte.“ – *Zeugnisse, Band 3, S. 292.*

Die Hilflosigkeit der Menschen ist an dieser Stelle sehr groß!

„Väter und Mütter müssen zusehen, wie ihre Kinder dahinsterven, ohne ihnen helfen zu können. Und doch befindet sich das Volk in solch schrecklicher Finsternis, dass sie nicht erkennen können, dass Gottes Gerechtigkeit ihrer Sünden wegen sich gegen sie richtet und dass diese furchtbare Heimsuchung ihnen in Gnaden gesandt wurde, um sie davor zu bewahren, den Gott ihrer Väter völlig zu verleugnen und zu verlassen.“ – *Zeugnisse, Band 3, S. 292.*

Es kostete Israel Leiden und schreckliche Plagen, um zur Reue zu kommen, die notwendig war, um ihren verlorenen Glauben zurückzugewinnen und ein klares Verständnis ihrer Verantwortlichkeit Gott gegenüber zu erlangen. Ihr Abfall war furchtbarer als Dürre und Hungersnot. Elia wartete und betete während der langen Jahre der Trockenheit und Hungersnot glaubensvoll darum, dass die Herzen der Israeliten sich durch ihre Leiden vom Götzendienst abwenden und zum Gehorsam gegenüber Gott zurückkehren möchten.

Können wir die Zeichen der Zeit nicht erkennen?

Der Geist der Weissagung spricht: **„Christus wartet voll sehnsüchtigem Verlangen darauf, sich durch seine Gemeinde offenbart zu sehen. Sobald der Charakter Christi zum Wesensmerkmal seines Volkes geworden ist, wird er kommen und es**

zu sich nehmen. Jeder Christ hat das Vorrecht, nicht nur auf das Kommen des Herrn zu warten, sondern es auch zu beschleunigen. Wenn alle, die sich auf seinen Namen berufen, zu seiner Ehre Frucht tragen würden, wäre der Same des Evangeliums sehr schnell in alle Welt verstreut. Bald wäre die letzte große Ernte herangereift und Christus könnte kommen...“ – *Christi Gleichnisse, S. 42.*

Aber er ist immer noch nicht gekommen

Und auf der Erde geschieht Folgendes: „Finsternis bedeckt die Erde und Dunkel die Völker...“ (*Jesaja 60, 2.*)

„Die Menschen hatten die Kenntnis von dem wahren Gott fast ganz verloren. Götzendienst verfinsterte ihre Gemüter... Dennoch vertilgte sie Gott in seiner Barmherzigkeit nicht. Er wollte ihnen Gelegenheit geben, durch seine Gemeinde mit ihm bekannt zu werden. Die durch sein Volk geoffenbarten Grundsätze sollten das Mittel zur Wiederherstellung des geistigen Ebenbildes Gottes im Menschen sein.“ – *Propheten und Könige, S. 7.*

„Jeder Tag, der verstreicht, bringt uns dem letzten, entscheidenden Tag näher. Wir sind dem Gericht und der Ewigkeit ein Jahr näher als am Anfang... Kommen wir auch näher zu Gott? Sind wir wachsam im Gebet? Ein weiteres Jahr der uns zur Arbeit gegebenen Zeit ist Teil der Ewigkeit geworden. Jeden Tag kommen wir mit Männern und Frauen in Berührung, die dem Gericht entgegengehen. Jeder Tag kann einen entscheidenden Schnitt für manche Seele bedeuten. Mancher kann eine Entscheidung getroffen haben, die sein ewiges Schicksal festgelegt hat. Welchen Einfluss haben wir auf diese Mitpilger ausgeübt? Welche Anstrengungen haben

wir unternommen, sie zu Christo zu bringen?“ – *Zeugnisse, Band 5, S. 492.*

„Und der Geist und die Braut sprechen: Komm! Und wer es hört, der spreche: Komm! Und wen dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.“ (*Offenbarung 22, 17.*)

Ihr Armen, ihr Entmutigten und ihr Hoffnungslosen, kommet und höret! Unser Gott lässt keinen Menschen im Stich, er weiß genau, was wir brauchen, auch im 21. Jahrhundert, und er weiß, wie schwer es uns heute fällt. Er ist bereit, uns zu helfen, uns durch die verschiedenen Schwierigkeiten in unserem Leben zu tragen. Sind wir im Gegenzug auch bereit, ihm alles zu übergeben? Wie hatte Hiob das gesehen?

„Gott, der große Dinge tut, die nicht zu erforschen sind, und Wunder, die nicht zu zählen sind, der den Regen aufs Land gibt und lässt Wasser kommen auf die Gefilde; der die Niedrigen erhöht und den Betrübten emporhilft. Er macht zunichte die Anschläge der Listigen, das es ihre Hand nicht ausführen kann; er fängt die Weisen in ihrer Listigkeit und stürzt der Verkehrten Rat, dass sie des Tages in der Finsternis laufen und tapen am Mittag wie in der Nacht. Er hilft den Armen von dem Schwert, von ihrem Munde und von der Hand des Mächtigen, und ist des Armen Hoffnung, dass die Bosheit wird ihren Mund müssen zuhalten.“ (*Hiob 5, 9-16.*)

Welche Hoffnung gibt die Bibel einem Christen heute, auch wenn dieser die Folgen der eigenen, nicht immer richtigen Entscheidungen im Leben tragen muss?

„Siehe, selig ist der Mensch, den Gott straft; darum weigere dich der Züchtigung des Allmächtigen nicht. Denn er verletzt und verbindet; er zerschlägt und seine Hand heilt. Aus sechs Trübsalen wird er dich erretten, und in der siebenten wird dich kein Übel rühren: In der Teuerung wird er dich vom Tod erlösen und im Kriege von des Schwertes Hand; er wird dich verbergen vor der Geißel Zunge, dass du dich nicht fürchtest vor dem Verderben, wenn es kommt... Siehe, das haben wir erforscht und ist also; dem gehorche und merke du dir's.“ (*Hiob 5, 17-27.*)

Was ist aber mit „Kriegen und Kriegsgerüchten“?

Jesus selbst hat uns eine Warnung gegeben: „Ihr werdet hören Kriege

und Geschrei von Kriegen; sehet zu und erschreckt euch nicht. Das muss zum Ersten alles geschehen...“ (*Matthäus 24, 6.*) Wie sollte ich mich in dieser Zeit verhalten? „Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, so sehet auf und erhebet eure Häupter, darum dass sich eure Erlösung naht.“ (*Lukas 21, 28.*)

Bei wem suchen wir heute Schutz und Schirm? Diese Wahl wurde König David vorgelegt, und er sagte Folgendes: „... lass uns in die Hand des Herrn fallen, denn seine Barmherzigkeit ist groß; ich will nicht in der Menschen Hand fallen.“ (*2. Samuel 24, 14.*)

Gottes Prophetin schrieb hierzu folgende Worte: „Wir haben für die Zukunft nichts zu befürchten, es sei denn, dass wir des Weges vergäßen, den der Herr uns führte... Wir haben allen Grund zur Dankbarkeit. Wenn wir in dem Licht wandeln, das aus dem lebendigen Wort Gottes auf uns scheint, tragen wir dem uns von Gott gegebenen großen Licht entsprechend eine große Verantwortung. Wir haben viele Pflichten zu erfüllen, denn wir wurden zu Verwaltern der heiligen Wahrheit auserkoren, die der Welt in ihrer Schönheit und Herrlichkeit vorgeführt werden soll. Wir sind Schuldner vor Gott, jeden eingeräumten Vorteil zu nutzen, um die Wahrheit durch einen heiligen Charakter zu verherrlichen und die Botschaften der Warnung, des Trostes, der Hoffnung und der Liebe jenen zu übermitteln, die sich in der Finsternis des Irrtums und der Sünde befinden.“ – *Zeugnisse für Prediger, S. 24.*

In einem Traum wurde ihr Folgendes gezeigt: „Ein Eisenbahnzug wurde mir gezeigt, der mit der Schnelligkeit des Blitzes dahinfuhr. Der Engel gebot mir, aufmerksam zuzusehen, und ich richtete meine Augen auf den Zug. Es schien, als ob die ganze Welt darauf wäre und nicht einer fehle. Der Engel sagte: ‚Sie sind in Bündel gebunden, dass man sie verbrenne... Sie fahren alle mit der Schnelligkeit des Blitzes zur Verdammnis.‘ Ich fragte den Engel, ob niemand zurückgelassen sei. Er gebot mir, nach der entgegengesetzten Richtung zu schauen, und ich sah eine kleine Schar, die auf einem schmalen Fußweg ging. Alle schienen durch die Wahrheit in Gruppen fest verbunden und vereinigt. Der Engel sagte: ‚Der dritte Engel verbindet oder versiegelt sie in Bündel für den himmlischen Gärtner.‘ Diese kleine Schar sah aus wie von Kummer aufgerieben, so, als

wenn sie durch schwere Mühseligkeiten und Kämpfe gegangen sei...“ – *Erfahrungen und Gesichte, S. 79.*

Im Lichte dieses Zeugnisses möchte ich uns fragen: Wie sollten wir schon längst sein?

Die Kenntnis dessen, was bald auf dieser Welt geschehen wird, beinhaltet in sich eine sehr wichtige Pflicht, welche der Herr uns durch seinen Jünger, den Propheten und Apostel Johannes, in unser Gewissen gelegt hat:

„Ihr Lieben, lasset uns untereinander lieb haben; denn die Liebe ist von Gott, und wer lieb hat, der ist von Gott geboren und kennt Gott. Wer nicht lieb hat, der kennt Gott nicht; denn Gott ist Liebe. Daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, dass Gott seinen eingeborenen Sohn gesandt hat in die Welt, dass wir durch ihn leben sollen. Darin steht die Liebe: nicht, dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsre Sünden. Ihr Lieben, hat uns Gott also geliebt, so sollen wir uns auch untereinander lieben... Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die völlige Liebe treibt die Furcht aus; denn die Furcht hat Pein. Wer sich aber fürchtet, der ist nicht völlig in der Liebe. Lasset uns ihn lieben; denn er hat uns zuerst geliebt.“ (*1. Johannes 4, 7-11; 18. 19.*)

Ich habe eines für mich verstanden: Wenn wir ihn lieben, dann haben wir keine Angst in dieser Welt. Auch wenn um uns herum das geschieht, was wir bereits jetzt als Zeichen der Zeit, als Vorboten der baldigen Wiederkunft unseres Erlösers sehen, spüren und verstehen können. Denn wenn wir ihn in unserem Herzen haben, dann wird die Liebe unter uns alles vertreiben, was in uns noch fleischlich ist. Dann wollen wir ihn sehen, wenn er kommt, und ihn begrüßen als vorbereitetes Volk, gekleidet in die Gewänder seiner Herrlichkeit. Lasst uns keine Zeit verlieren, sondern noch heute nach Frieden suchen und diesen Frieden in unseren Familien und Gemeinden finden. Lasst uns füreinander kämpfen und nicht gegeneinander, damit keiner von uns verloren gehe. Erst dann werden wir zu Töchtern und Söhnen Gottes werden und bereit sein, in einem Himmel mit unserem Heiland Jesus Christus zu leben. Ich danke ihm dafür von ganzem Herzen! Amen. □



Das

Gesetz Gottes

„Das Gesetz des Herrn ist vollkommen und erquickt die Seele.“
(Psalm 19, 8.)

Stellen wir uns mal vor, wir wollen eines Tages wandern gehen. Was müssen wir da unbedingt mitnehmen?

- Rucksack
- Erste-Hilfe-Set
- Taschenlampe
- ausreichend Wasser und Proviant
- eventuell ein Fernglas
- Feuerzeug (wenn Feuergebrauch möglich ist)
- Messer

Doch all dies nützt uns nicht, wenn wir nicht wissen, wie wir unser Ziel erreichen können. Dafür brauchen wir Navigation.

Das Gesetz Gottes – wenn man es ernst nimmt und ihm Gehör schenkt – funktioniert es wie ein Wegweiser, wie ein Kompass in der Wildnis: Es zeigt einem den richtigen Weg.

David sagte Folgendes: „Wie habe ich dein Gesetz so lieb! Täglich rede ich davon.“ (Psalm 119, 97.)

In einer anderen Übersetzung heißt es: „Wie habe ich dein Gesetz

so lieb! Ich denke darüber nach den ganzen Tag.“

Wenn man so tut, hat das eine bedeutende, vorteilhafte Wirkung. David erzählt uns seine Erfahrung diesbezüglich, lasst uns die Verse weiterlesen:

„Deine Gebote machen mich weiser als meine Feinde, denn sie sind ewiglich mein Teil. Ich bin verständiger geworden als alle meine Lehrer, denn über deine Zeugnisse sinne ich nach. Ich bin einsichtiger als die Alten, denn ich achte auf deine Befehle. Ich halte meine Füße fern von jedem bösen Weg, damit ich dein Wort befolge.“ (Psalm 119, 98-101.)

David erfuhr, dass, wenn das Gesetz Gottes stets in seinem Sinn ist, dies nicht ohne Wirkung bleibt.

Durch das Befolgen des Gesetzes Gottes wurde er weiser als seine Feinde. Darüber hinaus wurde er einsichtiger als die Alten, die schon in ihrem Leben mehr Lebenserfahrung gesammelt hatten als David bis zu seiner Zeit.

Doch zuletzt, in Vers 101, finden wir, was diese Einsicht und Weisheit bewirkt: Es hält ihn fern von **jedem** bösen Weg. Als würde damit das

Wort Gottes sagen: Alle Weisheit und Intelligenz, seien sie auch so hochgeehrt, die den Menschen nicht vom bösen Weg und schließlich vor dem Fall beschützen können, sind auf die Dauer nicht von Nutzen.

Ich glaube, das ist das Entscheidende. Denn schließlich wollen die Menschen klug und anerkannt sein. Es gibt sehr viel tatsächlich weise und intelligente Menschen, die von der Welt Anerkennung und Aufmerksamkeit erhalten, doch was nützt es, wenn man von bösen Neigungen überwunden wird?

Wie oft liest man mit großem Entsetzen in verschiedenen Schlagzeilen von prominenten, geachteten, intelligenten Personen, dass sie in Korruption verwickelt sind oder sich verabscheuungswürdig verhalten haben!

Es wird deutlich, was die Worte Jesu bedeuten: „Was hülfte es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme Schaden an seiner Seele? Oder was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse?“ (Matthäus 16, 26.)

Mit anderen Worten: Man nimmt im Leben (scheinbar) alles

mit, und trotzdem verliert man am Ende alles.

„Gleichviel was auch der Anschein sein mag, so ist doch ein jedes Leben, dessen Mittelpunkt das eigene Ich ist, ein vergeudetes. Wer es versucht, getrennt von Gott zu leben, verprasst sein Gut.“ – *Christi Gleichnisse*, S. 200.

Das ist die ernüchternde Realität; wenn man Gott bei der Planung und Gestaltung seines Lebens außer Acht lässt, die Konsequenzen sind verhängnisvoll. Satan weiß dies wohl, darum ist er äußerst bemüht, das Gesetz Gottes so darzustellen, dass es zum Gegenstand von Verachtung oder Spott wird.

„So halten auch die von Satan Betörten Gott für hart und streng... Sein Gesetz betrachten sie als eine Beschränkung der Glückseligkeit der Menschen, ein drückendes Joch, dem sie gern entfliehen möchten.“

– *Christi Gleichnisse*, S. 204.

Oft treffen wir auf Menschen, die wissen, dass wir um Jesu willen in die Gemeinde gehen, und trotzdem folgende Fragen stellen: „Ihr dürft das nicht, jenes nicht – ist so ein Leben nicht qualvoll und langweilig?“

Wie schon erwähnt, Satan versucht vorzutäuschen, dass ihre Freiheit durch das Halten der Gebote eingeschränkt wäre. Er versucht, die Menschen zu dem Gefühl zu bringen, sie würden etwas dadurch verlieren oder verpassen.

Satan strengt sich immer an, vor ihren Augen zu verbergen, was man gewinnen könnte, wenn man Gott annehmen und durch seine Hilfe und Kraft die Gebote befolgen würde.

Wenn die Augen geöffnet werden würden, würde man merken, dass man durch das Halten der

Gebote des Herrn nur schlechte, schädliche Dinge „verlieren“ kann. Der Gewinn hingegen ist unschätzbare groß; nicht vorstellbares geistliches sowie moralische Wachstum, Nüchternheit, Weisheit und das Erfahren von wahrer, selbstloser Liebe.

Das Gesetz des Herrn ist ein genaues Abbild seines Charakters, dessen Hauptmerkmal die Liebe ist. Sie allein ermöglicht den Menschen das Geschenk des ewigen Lebens.

Es ist eine Tatsache, dass man in den heiligen Zehn Geboten auch Verbote findet. Die meisten Verbote beginnen: „du sollst nicht...“ Das kann uns Menschen etwas verwirren, aber lasst uns die Gebote ein bisschen näher betrachten...

Nur paar Beispiele, die zwischenmenschliche Beziehungen regeln:

5. Gebot: Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren = Schutz der Gesellschaft

6. Gebot: Du sollst nicht töten = Schutz des Lebens

7. Gebot: Du sollst nicht ehebrechen = Schutz der Familie

8. Gebot: Du sollst nicht stehlen = Schutz des Privatbesitzes

9. Gebot: Du sollst kein falsches Zeugnis reden wider deinen Nächsten = Schutz des Rufes

10. Gebot: Lass dich nicht gelüsten deines Nächsten Hauses = Schutz des Herzens

Hier sehen wir, wie das Gesetz Gottes ein Ausdruck der Liebe ist. Viele wären bereit, für die Welt und ihren Mitmenschen etwas Großes zu tun, doch das Beste, was jeder für sich, für seine Familie, für sein Land und für die Welt tun könnte, wäre das Beachten und Halten des Gesetzes Gottes.

Dies können wir natürlich aus eigener Kraft niemals tun, denn das Gesetz ist so heilig wie der Herr selbst. Doch der Apostel Paulus zeigt uns klar und deutlich, wie dies geschehen soll und sogar kann: „Also ist das Gesetz unser Zuchtmeister gewesen auf Chris-

tum, dass wir durch den Glauben gerecht würden.“ (*Galater 3, 24.*)

Mit anderen Worten: Das Gesetz ist ein Lehrmeister, es weist auf Jesus hin, indem es sagt: „Du bist ein Sünder, du hast das Gesetz gebrochen, du kannst es nie wiedergutmachen, du kannst das Gesetz niemals halten. Du brauchst Jesus; eile doch schnell zu ihm, mit ihm wird es dir möglich sein.“

Jesus wird sein Gesetz anstatt auf Steintafeln dann in unsere Herzen schreiben, so wird man fähig, sich zu wünschen, den Willen des Herrn zu tun, und auf diese Weise wird das Gesetz des Herrn stets im Herzen sein. (*Psalms 40, 9.*)

„Nehmen wir jedoch Christus an, werden sich gute Werke zeigen; sie sind die Frucht, die erweist, dass wir auf dem Weg des Lebens sind, dass Christus selbst unser Weg geworden ist, dass wir jenen Pfad beschreiten, der uns zum Himmel führt.“ – *Ausgewählte Botschaften*, Band 1, S. 368.

Möge der Herr unsere Augen öffnen, damit wir das Gesetz in seinem wahren Licht erkennen können. Nämlich, dass es keineswegs eine Beschränkung ist, sondern der Weg zur wahren Freiheit. Dann werden wir im wahren Sinne des Wortes frei, wenn die Prinzipien des Gesetzes in unserem Leben sichtbar werden.

Jesus kam auf diese Erde, um das Gesetz durch sein Leben groß und herrlich zu machen. Er hat das Gesetz nie übertreten. Er hat das Gesetz nicht oberflächlich, trocken gehalten, wie es damals die Juden taten. Das Gesetz kam in seinem täglichen Leben überall zum Ausdruck. Die Menschen sagten über ihn, dass noch keiner so gesprochen habe wie er. Doch in Wirklichkeit hat auch noch kein Mensch vorher so gelebt wie Jesus. Wenn es ihm gelungen ist, dann kann es auch uns gelingen – aber nur mit ihm gemeinsam. Obwohl Jesus Gott war, war er auch gleichzeitig ein schwacher Mensch, so wie wir. Er hatte keinen Vorteil im Vergleich zu uns, er nahm keine Hilfe in Anspruch, die nicht auch uns zur Verfügung stehen würde.

Er ermutigt uns: Folge mir nach, und die Wahrheit wird dich frei machen. □



Der König



von L. Tudoroïou

der Juden

Viele Jahrhunderte lang hatte das hebräische Volk keinen König. Gottes Absicht war es immer gewesen, dass dieses Volk ein vorbildliches Volk sein sollte – eine Theokratie (Gottesherrschaft), die zärtlich von der liebevollen, wohlwollenden Führung des Schöpfers geleitet wird.

Der Herr erklärte: „Siehe, ich habe euch gelehrt Gebote und Rechte, wie mir der Herr, mein Gott, geboten hat, dass ihr also tun sollt in dem Lande, darein ihr kommen werdet, dass ihr's einnehmet. So behaltet's nun und tut es. Denn das wird eure Weisheit und Verstand sein bei allen Völkern, wenn sie hören werden alle diese Gebote, dass sie müssen sagen: Ei, welch weise und verständige Leute sind das und ein herrlich Volk! Denn wo ist so ein herrlich Volk, zu dem Götter also nahe sich tun als der Herr, unser Gott, so oft wir ihn anrufen? Und wo ist so ein herrlich Volk, das so gerechte Sitten und Gebote habe wie all dies Gesetz, das ich euch heutigestages vorlege?“ (5. Mose 4, 5-8.)

Der Gehorsam gegenüber dem Allmächtigen hätte ihren Wohlstand

auch in dieser Welt gesichert. Als das Volk später, zur Zeit Jesu Christi, Pontius Pilatus seine klare Weigerung mitteilte, Christus als seinen König anzuerkennen, war dies lediglich die Wiederholung eines historischen Ereignisses aus alttestamentlichen Zeiten. Im Wesentlichen wurde der Christus des Alten Testaments genauso als König des Volkes abgelehnt, wie es im Neuen Testament der Fall war.

Sie bekamen, was sie verlangten

Zur Zeit Samuels, des Propheten, Priesters und Richters, „versammelten sich alle Ältesten in Israel und kamen gen Rama zu Samuel und sprachen zu ihm: Siehe, du bist alt geworden, und deine Söhne wandeln nicht in deinen Wegen; so setze nun einen König über uns, der uns richte, wie alle Heiden haben. Das gefiel Samuel übel, dass sie sagten: Gib uns einen König, der uns richte. Und Samuel betete vor dem Herrn. Der Herr aber sprach zu Samuel: Gehorche der Stimme des Volkes in allem, was sie zu dir gesagt haben;

denn sie haben nicht dich, sondern mich verworfen, dass ich nicht soll König über sie sein.“ (1. Samuel 8,4-7).

Samuel fühlte sich durch die Entschlossenheit des Volkes verletzt, weil er dachte, dass er selbst verworfen worden sei – während in Wirklichkeit der Herr Jesus Christus derjenige war, der verworfen wurde. Das Volk verlangte einen König; es wollte einen „Cäsar“ und zog einen Menschen dem wahren König der Juden vor.

Also gab Gott ihnen einen König, einen „Cäsar“. Dieser erste jüdische König hieß Saul. Im Grunde genommen hatte Saul (und viele der Könige, die ihm folgten) einen sehr ähnlichen Charakter wie Nero oder Caligula oder einige der wahn sinnigen Cäsaren, die das Römische Reich Jahrhunderte später hervorbringen sollte.

Unter der Macht dieser kalten, despotischen Seele litt das Volk Israel ungeheuerlich.

Unter der Herrschaft Sauls war das Volk in gesellschaftspolitischen Fragen sehr gespalten. Sie misstrauten einander. Das Leben in Israel unter Sauls Herrschaft lässt sich am

besten mit Elend, Leid und Intrigen beschreiben.

Eine frappierende Ähnlichkeit war auch im jüdischen Volk zur Zeit Jesu Christi zu beobachten.

Dieselbe Art von gestörten Beziehungen, dieselben Intrigen, dieselbe Angst und dieselbe soziale Uneinigkeit. Die Gesellschaft war in politischen und religiösen Fragen gespalten – und diese Spaltungen wurden von religiösen Menschen genährt, geplant und missbraucht.

Zu Christi Zeiten versuchten die Priester und Politiker mit manipulativen Methoden, ihn unter dem Vorwand des Verrats am Römischen Reich anzuklagen.

Obwohl das jüdische Volk Rom traditionell leidenschaftlich hasste, hasste es Jesus noch mehr, sodass sie nicht zögerten, Intrigen auf die politischste und vermeintlich religiöseste Weise durchzuführen.

Barabbas war in drei Punkten angeklagt: Verrat, Anstiftung zur Rebellion und Mord – und die römische Regierung hatte ihn ins Gefängnis gesteckt. Sein Fall sollte von den Behörden behandelt werden, und am Ende würde er die Todesstrafe erhalten.

Als Jesus geboren wurde

Die Existenz Jesu Christi, der als der geborene König der Juden verkündet worden war, war eine schreckliche Nachricht für Herodes und Kaiphas. Sie befürchteten, dass dadurch ihre Machtposition – die in Wirklichkeit ihr Gott war – in Gefahr geriet.

Für sie bedeutete die Geburt Jesu als König automatisch eine Anforderung an Herodes, sein Statthalteramt sofort niederzulegen. Die Weisen aus dem Morgenland hatten eine unschuldige Anfrage gestellt:

„Da Jesus geboren war zu Bethlehem im jüdischen Lande, zur Zeit des Königs Herodes, siehe, da kamen die Weisen vom Morgenland nach Jerusalem und sprachen: Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenland und sind gekommen, ihn anzubeten.“ (Matthäus 2, 1. 2.)

Diese einfache Frage löste eine brennende Eifersucht aus, eine Art

stille Panik: „Da das der König Herodes hörte, erschrak er und mit ihm das ganze Jerusalem.“ (Matthäus 2,3.)

Als diese Frage gestellt wurde, schlief die ganze Stadt Jerusalem, es war eine schlafende Nation, die die Prophezeiung als Kopfkissen benutzte. Leider versagten sie kläglich, als sie die Zeit des Messias erkannten.

Sie waren nicht bereit für eine solche Überraschung. Dieses Volk musste von Fremden evangelisiert werden, die oft als „heidnische“ Zauberer bezeichnet wurden, aber diese Heiden waren für das Wort Gottes empfänglicher als die Söhne des Reiches Gottes. Sie hatten das Vorrecht, königlichen Geblüts zu sein, das geistliche „blaue Blut“ zu haben, aber die Entscheidungen, die sie trafen, führten sie an den Punkt, den Christus prophezeite:

„Aber ich sage euch viele werden kommen vom Morgen und vom Abend und mit Abraham und Isaak und Jakob im Himmelreich sitzen.“ (Matthäus 8, 11.)

Jetzt und in naher Zukunft

Die heutige Gesellschaft erlebt ein ähnliches Glaubensmuster, und die Religion des Christentums verwandelt sich in eine gefährliche Routine und einen Formalismus. Es ist sehr schwer zu verstehen, warum wir nie aus den Fehlern der anderen lernen. Es ist für uns auch sehr schwer zu verstehen, warum wir irgendwie in jeder Generation das gleiche Szenario zu wiederholen scheinen. Die Gleichgültigkeit, die die Welt heute umgibt, birgt die Gefahr, uns zu der fatalen Entscheidung zu führen, Christus in seinen Nachfolgern zu kreuzigen.

Die Worte „Wo ist der neugeborene König der Juden“ klingen heute in unseren Ohren. Natürlich ist er im Allerheiligsten des himmlischen Heiligtums, doch ich glaube, die Antwort lässt sich am besten so formulieren: am Kreuz von Golgatha.

Die brillianteste, hochgebildete Gesellschaft in der Welt und in der

Die Worte „Wo ist der neugeborene König der Juden“, klingen heute in unseren Ohren. Natürlich ist er im Allerheiligsten des himmlischen Heiligtums, doch ich glaube, die Antwort lässt sich am besten so formulieren: Am Kreuz von Golgatha.

Heiligen Schrift, diejenigen, die das königliche Blut, die Söhne des Königreichs waren, lehnten ihren eigenen Schöpfer ab.

„Kreuzige ihn! Kreuzige ihn!“ sind die Worte, die den gesamten Lauf der Menschheit verändert haben. „Kreuzige ihn, kreuzige ihn, kreuzige ihn“, das waren die Worte, die zeigten, wie weit sich ihre Welt von Gott entfernt hatte.

Der König der Juden hing für genau diejenigen am Kreuz, die ihn anschrien und verfluchten.

Heute, jetzt – unsere Generation – ist die Generation, in der Gott das Schicksal der Welt für immer bestimmen wird. Jesus wird bald kommen. Man wird den König der Juden in den Wolken des Himmels kommen sehen. Diesmal wird er nicht am Kreuz von Golgatha gesehen werden, sondern nur von denen, die ihn gekreuzigt haben.

Daher seid nicht bemüht, Steine gegen diejenigen zu erheben, die Jesus lieben. Schreit nicht mit lauter Stimme: „Kreuzige sie, kreuzige sie“, denn solche Worte werden eines Tages auf euch zurückfallen. Diese Worte werden uns treffen, und deshalb müssen wir beten, dass der Herr uns einen barmherzigen Geist und eine verständnisvolle und geduldige Haltung dem gegenüber gibt, was wir jetzt nicht verstehen. □

Wo ist wahrer Reichtum zu finden?

In der heutigen Arbeitswelt haben sich die Arbeitsbedingungen zunehmend verschärft. Die Globalisierung mit den billigeren Produkten aus aller Welt setzt die Arbeitgeber immer mehr unter Druck. Wer in dieser von der Inflation geplagten Welt etwas erreichen möchte, kommt nicht drum herum, sogar seine Gesundheit aufs Spiel zu setzen, um wirtschaftlich erfolgreich zu sein. Gesunde und frisch zubereitete Mahlzeiten werden der Effizienz geopfert und durch schnell zubereitetes und hochverarbeitetes Essen aus der Kantine ersetzt. Arbeitnehmer trinken immer weniger Wasser, um weniger häufig auf Toilette gehen zu müssen, stattdessen trinken sie die konzentration verstärkende Getränke, um leistungsfähig zu bleiben.

Das alles nehmen Menschen gerne in Kauf, weil sie in ihre Zukunft investieren möchten. Sie möchten sich eine gute Rente sichern oder einen Kredit abbezahlen, den sie für ein schickes Auto oder eine teure Immobilie aufgenommen haben. „Nichts begehren die Menschen mehr als Reichtum und Behaglichkeit, und doch führten diese Dinge zu den Sünden, die die Vernichtung

von Sodom und Gomorra heraufbeschworen. Ihr sinnloses, faules Dasein ließ sie eine leichte Beute satanischer Versuchungen werden. Dadurch entstellten sie Gottes Bild in sich und wurden geradezu teuflisch beeinflusst.“ – *Patriarchen und Propheten*, 134.

In Matthäus 6, 33 lesen wir: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.“ Unsere Sorge sollte also nicht der Reichtum auf Erden sein, denn echten Wohlstand kann es nur bei Gott geben. Ein Beispiel hierzu finden wir bei Salomo, der um ein gehorsames Herz bat (vgl. 1. Könige 3, 8). Auf diese Bitte hin beschenkte Gott Salomo mit einem Verstand, wie es in der ganzen Menschheitsgeschichte nie wieder einen gab noch geben wird.

„Der weise Salomo sagt: ‚Bemühe dich nicht, reich zu werden; da spare deine Klugheit!‘ (Sprüche 23, 4.) ‚Wer unrechtem Gewinn nachgeht, zerstört sein Haus; wer aber Bestechung hasst, der wird leben.‘ (Sprüche 15, 27.) Und der Apostel Paulus schreibt: ‚Die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke und viel törichte und schädliche Lüste, welche die Menschen

versinken lassen in Verderben und Verdammnis.‘ (1. Timotheus 6, 9.)“ – *Patriarchen und Propheten*, S. 145.

Hier stellen wir fest, dass es andere, immaterielle Gaben gibt, die weitaus wichtiger sind als vergängliche Reichtümer, und dass diese Gaben Gottes nicht aus irgendeinem Dienst heraus verdient werden können.

Leider werden wir Menschen bereits in unseren Kindheitstagen darauf getrimmt, „gehorsam“ zu sein und nach dem zu streben, was uns unsere Gesellschaft vorlebt. Im Kindergarten müssen Kinder lernen, gemeinschaftsfähig zu werden und ihren Willen der Gruppe unterzuordnen. Kinder lernen, mit der Masse mitzuschwimmen, indem das Gemeinsame an oberster Stelle steht. Für Erzieher wäre es an dieser Stelle auch nicht möglich, bei so vielen Kindern, den individuellen Bedürfnissen jedes einzelnen gerecht zu werden.

„Alles im Leben, und sei es noch so geringfügig, tut seine Wirkung im guten oder bösen Sinne. Gewissenhaftigkeit oder Nachlässigkeit in den scheinbar geringsten Pflichten kann reichen Segen oder großes Unglück zur Folge haben. Ein Charakter wird in kleinen Dingen

erprobt. Auf unscheinbare Taten täglicher Selbstverleugnung, die freudig und willig geschehen, sieht Gott mit Wohlgefallen. Wir sollen nicht uns selbst, sondern für andere leben. Allein durch selbstlose Liebe und Hilfsbereitschaft können wir unserer Umwelt zum Segen werden. Kleine Aufmerksamkeiten und Gefälligkeiten tragen viel zum Lebensglück bei, und ihre Vernachlässigung hat wesentlichen Anteil am menschlichen Elend.“ – *Patriarchen und Propheten*, S. 136.

In der Schule werden Jugendliche, die ein zurückhaltendes Wesen haben, schlechter benotet als diejenigen, die gelernt haben, sich durchzusetzen. Alles dient dem Zweck, sich selbst zu profilieren, und das, was einst die Note in der Schule war, ist im Erwachsenenalter der Monatslohn für die verrichtete Arbeit. Dabei steht vorrangig der Verdienst aus eigener Leistung im Vordergrund und weniger, den Lohn als Gottes Gabe zu erachten. Die Bibel lehrt uns immer wieder, dass wir uns die Liebe Gottes nicht verdienen können. Sie ist vielmehr ein Geschenk, an dem wir uns erfreuen können, ohne eine Leistung erbringen zu müssen. Von denjenigen, die

sich der wunderbaren Liebe Gottes erfreuen, werden Werke nach Gottes Willen getan, ohne dieses Bewusstsein einer Dienstleistung (vgl. Matthäus 25, 37). Das ist wahrer Dienst aus Liebe. Aus diesem Grund werden sich die erretteten Seelen wundern. Sie vollbrachten ihre Werke aus dem Glauben heraus, aus Gottesliebe, die durch ihre Seelen schien und nicht aus Eigenliebe, welche den Stolz nährt und an welche sie sich erinnern könnten.

Uns sollte an dieser Stelle klar sein, wem wir unseren Reichtum, welcher Art auch immer, zu verdanken haben. Es ist nicht die eigene Arbeitsleistung, wie es die Welt suggeriert („auf dass sich nicht jemand rühme“, Epheser 2, 9), die einem Wohlstand gibt. Aus dieser Illusion heraus opfern Menschen ihre Gesundheit. Sie werden unruhig, verlieren sich in der Hektik des Alltags und fragen sich, warum das Leben so hart geworden ist, oder sie werden erfolgreich und baden sich in ihrer wohl verdienten Selbstsucht. Dabei ist es Gottes Absicht, dass wir uns bei bester Gesundheit des Lebens erfreuen, in ihm unseren Frieden finden und endlich gerettet werden. „Solches habe ich mit euch

geredet, dass ihr in mir Frieden habet. In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“ „Nicht gebe ich euch wie die Welt gibt [...]“ (*Johannes 16, 33; 14, 27.*)

„Solange wir in der Welt leben, werden wir widrigen Einflüssen begegnen. Wir werden Herausforderungen ausgesetzt, um den Charakter zu prüfen; und wenn wir diesen im rechten Geist entgegentreten, so werden die christlichen Tugenden entwickelt. Wenn Christus in uns wohnt, so werden wir geduldig, freundlich und nachsichtig sein, fröhlich unter Ärger und Reizung. Wir werden Tag für Tag und Jahr für Jahr uns selbst besiegen und in ein edles Heldentum hineinwachsen.“ – *Diener des Evangeliums*, S. 413.

„Dieser Friede kommt nicht durch Gleichstellung mit der Welt. Christus erkaufte niemals Frieden durch Kompromisse mit dem Bösen. Der Friede, den Christus seinen Jüngern hinterließ, ist mehr von innerer als äußerer Art und sollte seinen Zeugen immer trotz Kampf und Streit verbleiben.“ – *Das Wirken der Apostel*, S. 85.

Möge dieser Frieden Christi in jedem von uns bleiben. □



Die tausend Jahre

Weißt du, was auf der Erde geschieht, nachdem Jesus wiedergekommen ist um die Seinen zu holen? Es werden keine lebenden Menschen und Schönheit auf der Erde zu finden sein. Satan und seine bösen Engel werden ganz allein auf der Erde leben, sie werden keinen Kontakt zu anderen Planeten haben. Man könnte es so beschreiben, dass sie durch Ketten der Umstände für tausend Jahre gebunden sind; vergleiche Jesaja 24, 22; Jeremia 4, 23-26 und Offenbarung 20, 13.

Während dieser tausend Jahre werden diejenigen, die Gott liebten und ihm treu waren, verstehen, warum manche Menschen, die sie im Himmel erwarteten, nicht dort zu finden sind. „Mit Christus richten die Gerechten die Gottlosen, indem sie deren Taten mit dem Gesetzbuch, der Bibel, vergleichen und jeden Fall nach den zu Lebzeiten geschehenen Werken entscheiden. Dann wird ihnen die Strafe, die sie erleiden müssen, nach ihren

Werken zugemessen und ihrem Namen gegenüber in das Buch des Todes eingetragen.“ – *Der große Kampf*, S. 659.

Am Ende der tausend Jahre kommt Christus mit den Heiligen zurück zur Erde. Es wird berichtet, dass der Ölberg, von dem Christus nach seiner Auferstehung gen Himmel auffuhr, sich spalten und das wunderschöne neue Jerusalem, die Wohnstätte der Erlösten, darauf niederfahren wird.

Bei dieser, seiner zweiten Wiederkunft, erweckt Jesus nun die verbliebenen vielen, die ihn nicht angenommen haben. Durch Lügen verführt der Böse die riesige Menschenmenge erneut: Sie sollen gemeinsam das neue Jerusalem einnehmen und Gott besiegen. Aber wie du weißt, geschieht zu dieser Zeit die Vernichtung aller Gottlosen samt ihrem Anführer und Gehilfen. Das Weltall bestätigt dann, dass Gott gerecht ist. Sünde und Leiden werden nicht mehr sein. □

Hurra, der Frühling ist da!!!

Kennst du das Frühlingslied: „Seht, wie bunt alle Blumen blühen! Und die Bäume sind wieder grün. Alles ist so schön im Sonnenschein, dafür lasst uns froh und dankbar sein“? (*Margret Birkenfeld, Text und Melodie.*)

Jetzt geht es ab nach draußen. Wenn es wieder grünt und sprießt, danken wir dem lieben Gott, dass er alles so schön gemacht hat zu seiner Zeit (*Prediger 3, 11*).

Die schönen grünen Wiesen, Blumen und blühende Bäume lassen uns erahnen, wie schön es einmal auf der neuen Erde sein wird. Weißt du, dass auf uns viel angenehme Arbeit in der Natur auf der neuen Erde wartet? Die Erlösten dürfen zum Beispiel ihren Weinberg vorbereiten und ernten (*Jesaja 65, 21*). Hier auf Erden können wir uns auch daran erfreuen, einen Teil unserer Nahrung selbst anzubauen oder sogar aus dem Wald zu

holen. Wenn du deine Eltern bittest, werden sie bestimmt ein Buch über essbare Wildpflanzen besorgen, und unter ihrer Aufsicht kannst du viel Spaß beim Suchen und Ernten haben. Wenn du wiederum deine Eltern fragst, kannst du beispielsweise Radieschen und Kräuter in Gefäßen auf der Fensterbank, auf dem Balkon oder im Garten wachsen lassen. Du wirst erfahren, dass die Pflanzen ohne Sonnenschein und Wasser nicht gedeihen. In unserem Leben ist es auch so: Wir brauchen Jesus im Herzen, in der Bibel wird er unter anderem als die Sonne der Gerechtigkeit und das „lebendige Wasser“ beschrieben (*Maleachi 3, 20 [4, 2]; Johannes 7, 38. 39; Jeremia 2, 13*).

Das Frühlingslied hört so auf: „Gott macht alles so schön und fein, drum muss es bei ihm noch viel schöner sein. Und die Sonne, die im Himmel ist, das ist unser Heiland Jesus Christ.“ □



Bitte mit den Farben eurer Wahl und Kreativität ausmalen!

Biblische Chronologie

von F. Schwarz

Teil 6

Von Jephthah zu Simson und Samuel

Die Chronologie dieser Epoche ist dadurch gekennzeichnet, dass die späteren Ereignisse aus dem Buch der Richter offensichtlich parallel zu den Berichten des 1. Buches Samuel geschehen sind, was dem Bibelleser zunächst nicht auffallen wird, da es zunächst so scheint, als ob alle Ereignisse einfach nacheinander stattgefunden hätten. Wir werden aber sehen, dass dies nicht zutrifft, sondern dass hier viele Überschneidungen vorliegen und manche Berichte Rückblenden sind.

Unsere Betrachtung der Chronologie der Richterzeit endete mit der Berufung Jephthahs (*Richter 10, 17. 18 und Richter 11*), für die nach einer Zeitangabe in Richter 11, 26 das Jahr 1105 festgelegt werden konnte. Zur Wiederholung: Jephthah spricht hier von 300 Jahren nach Beginn der Einnahme des verheißenen Landes. Ausgehend von einem Exodus im Jahr 1445 (v. Chr.) war 1405 das Jahr der beginnenden Landeinnahme. Nachdem 300 Jahre vergangen sind, wird Jephthah also 1105 (1405-300) zum Retter Israels berufen. Die Israeliten hatten angefangen, die Götter Arams, Sidons, Moabs, Ammons und der Philister zu verehren (*Richter 10, 6*). Die Götter Arams (der Aramäer) waren der Sturmgott Haddad, der

Fruchtbarkeitsgott Rimmon (*2. Könige 5, 18*) und die Liebesgöttin und angebliche Himmelskönigin Anath (*Jeremia 7, 18*). Zu den Göttern Sidons gehörte der allen Bibellesern bekannte berüchtigte kanaanäische Gott Baal. Der Hauptgott Moabs war der grausame Kriegsgott Kemosh, der Gott Ammons (der Ammoniter) war der gnadenlose, alles verschlingende Moloch, dem Kinder geopfert wurden. Zu den Göttern der Philister gehörten der Fischgott Dagon und der höllische Dämonenfürst Beelzebub. Diesen finsternen, unheimlichen Gestalten hatte sich das Volk Gottes in dieser Epoche in unfassbarer Weise und schwerer Sünde zugewandt. Als Israel seine unheilvolle Lage erkannte, wandte es sich nach dem Motto „Not lehrt beten“ wieder seinem lebendigen Gott zu (*Richter 10, 10*), und es wurde ihnen der Richter Jephthah gegeben. Seine Amtszeit umfasste sechs Jahre (*Richter 12, 7*) und kann somit auf 1105 bis 1099 datiert werden. Jephthah gehört mit Othniel, Ehud, der Richterin Deborah, Barak und dem späteren Simson zu den sechs sogenannten großen Richtern. Auf Jephthah folgen ab 1099 die „kleinen“ Richter Ibzan mit sieben Jahren Amtszeit, die demnach bis 1092 dauert (*Richter 12, 8*), Elon für zehn Jahre, also bis 1082 (*Richter 12,*

11), und schließlich Abdon für acht Jahre bis 1074 (*Richter 12, 13. 14*). Diese drei Richter sind mit den anderen drei Richtern Shamgar, Tola und Jair die sogenannten kleinen Richter.

In Kapitel 13 wendet sich das Buch der Richter nun der vierzigjährigen Unterdrückung durch die Philister zu (*Richter 13, 1*). Die Philister waren ein ganz anderes Kaliber als die Moabiter, Ammoniter und Aramäer. Sie waren weit stärker als diese Völker, da sie eiserne Kriegswagen – das damalige Pendant zu Panzern – einfuhrten und auch erstmals Eisen für ihre Waffen benutzten. Sie hatten das Monopol für Eisen an sich gerissen, was für Israel praktisch Waffenlosigkeit und völlige Wehrlosigkeit bedeutete (*1. Samuel 13, 19-21*). Unter diesem Gesichtspunkt ist die kleine Randnotiz über Shamgar, der einen Ochsenstecken besaß (*Richter 3, 31*) von höchster Brisanz. Man liest leicht über diese scheinbar unwichtige Bemerkung hinweg. Ochsenstecken verfügten nämlich über eine gebogene eiserne Spitze. Unter Berücksichtigung des absoluten Eisenmonopols der Philister ist es extrem bedeutsam, dass Shamgar ausnahmsweise noch solch einen verbotenen Stock mit einer eisernen Spitze besaß. Damit verfügte er über eine wertvolle wirksame Waffe

gegen die Philister. Diese setzte er nach dem Grundsatz „Nimm, was du hast, und tue, was du kannst“ effektiv ein. Die Philister stammten als Europäer von den griechischen Inseln einschließlich Kreta, von wo aus sie als Seefahrer mit Schiffen gekommen waren. Sie sahen auch ganz anders aus als die orientalischen Völker in der Nachbarschaft Israels, die ja mit den Israeliten teilweise verwandt waren. Die Männer waren glatt rasiert, hatten eine Art Irokesenschnitt als Frisur und waren vor allem Unbeschnittene. Ihre schlagkräftige, hervorragend ausgerüstete Armee wurde durch groß gewachsene, schwer bewaffnete Einzelkämpfer verstärkt (z. B. Goliath). Von der Zeit der Richter über Simson, Samuel und Saul bis hin zu David waren sie die bis dahin gefährlichsten Feinde Israels. Simson und Saul fanden durch sie den Tod. Die Epoche der Auseinandersetzung mit den Philistern dauerte 40 Jahre (*Richter 13, 1*). Der wichtigste berufene Retter Israels vor den Philistern war Simson (*Richter 13, 1-5*). Sein Name bedeutet „Sonnenmann“. Sein Wirken umfasste 20 Jahre (*Richter 15, 20*). Simson sollte die Befreiung Israel von den Philistern jedoch noch nicht vollständig gelingen, sondern er konnte darin nur einen Anfang machen (*Richter 13, 5, zweiter Teil*).

Das Buch der Richter schließt nach einigen weiteren Berichten mit der Klage, dass jeder tat, was er wollte, weil kein König in Israel war (*Richter 21, 25*). Mit einem solchen König Israels ist weder Saul noch der große König David noch Salomo und erst recht kein späterer König in Israel oder Juda gemeint. Gott beantwortete die Frage nach Israels König erst über 1000 Jahre später, als er in Israel durch einen Nachkommen König Davids einen kostbaren Eckstein als neues Fundament legte, auf dem sich das Volk geistlich neu aufbauen sollte. Dieser Davidsohn würde Israels wirklicher König sein. Sein Reich, zu dem dann neben einem Rest Israels eine Vielzahl von Heiden gehört, ist allerdings nicht mehr von dieser Welt (*Johannes 18, 33-37*).

Kommen wir nun zur Chronologie zurück. Der Ausgangspunkt für die folgenden Überlegungen soll eine Aussage Ellen Whites über

den Zeitpunkt der Eroberung der Bundeslade durch die Philister in *Patriarchen und Propheten*, Kapitel 48 (Die Aufteilung Kanaans), S. 494, sein. Ellen White schreibt hier, dass die Bundeslade für 300 Jahre in Silo geblieben sei, bevor sie von den Philistern erobert wurde (*1. Samuel 4, 1. 2. 10. 11; 5, 1*) wurde. Silo wurde zerstört (*Patriarchen und Propheten*, Kapitel 48), und die Söhne des Priesters Eli kamen dabei ums Leben. Eli starb bei diesen furchtbaren Nachrichten einen plötzlichen Tod. Wir könnten an einen Schlaganfall oder Herzinfarkt als Todesursache denken. Zu welchem Jahr führt uns die Aussage Ellen Whites? Das Heiligtum wurde in Silo errichtet als Kaleb 85 Jahre alt war und sein Erbteil im verheißenen Land erhielt. Kaleb war im zweiten Jahr des Auszugs (1444) als Kundschafter 40 Jahre alt gewesen. Er hat 45 Jahre später das Alter von 85 Jahren erreicht, was uns ins Jahr 1399 führt (1444-45=1399). Bis dahin befanden sich Bundeslade und Heiligtum in Gilgal. Somit datiert die Eroberung der Bundeslade durch die Philister 300 Jahre später ins Jahr 1099 (1399-300).

Der Hohepriester Eli war zu diesem Zeitpunkt 98 Jahre alt (*1. Samuel 4, 15*), was uns sein Geburtsdatum auf 1197 setzen lässt. Dies ist sehr früh in der Geschichte der Richter und fällt noch in die Zeit Gideons. Der junge Eli lebte auch parallel mit Abimelech. Eli richtete Israel später 40 Jahre (*1. Samuel 4, 18 zweiter Teil*), sodass seine Amtszeit von 1139 bis 1099 datiert werden kann. Das Anfangsjahr 1139 fällt in die Zeit Jairs. Sein letztes Jahr 1099 kennen wir bereits gut. Es ist das Todesjahr Jephthahs. Interessanterweise haben also Jephthah und Eli parallel gelebt.

Nach sieben Monaten brachten die Philister die Bundeslade wieder zurück. Sie gelangte schrittweise über die Priesterstadt Beth-Shemesh („Sonnenhaus“, *Josua 21, 16*), 25 km westlich von Jerusalem gelegen, nach Kirjath-Jearim („Waldstadt“), 12 km westlich von Jerusalem (*1. Samuel 6, 12. 13. 21; 7, 1*). Genau zwanzig Jahre später gelingt es Samuel, die Philister zu besiegen (*1. Samuel 7, 2. 10-14*). Dies war folglich 1079 (1099-20). Samuel richtete zum Gedenken den Stein Eben-Ezer („Stein der Hilfe

Gottes“) auf. Wenn dieses Jahr 1079 das Ende der 40-jährigen Unterdrückung durch die Philister bezeichnete, lag diese Epoche zwischen 1119 und 1079. Sie umfasste 20 Jahre bis zur Zerstörung Silos und Wegnahme der Bundeslade und weitere 20 Jahre bis zum Sieg Samuels. Die Eroberung der Bundeslade und Zerstörung Silos durch die mit Eisen ausgestattete Armee der Philister, der Tod Jephthahs und der Tod Elis im Jahre 1099 bezeichnet genau die Mitte der vierzigjährigen Philisterzeit. Das von uns festgelegte Jahr 1119 als Beginn der Philisterzeit passt überraschend genau mit dem im vorigen Beitrag datierten Todesjahr Jairs 1123 zusammen, als zunächst die Bedrückung durch die Ammoniter und wenige Jahre danach auch die Angriffe der Philister angingen, weil sich Israel den Göttern zugewendet hatte. Jair war der Vorgänger Jephthahs gewesen (*Richter 10, 3-5*). Nach 18 Jahren wurde Jephthah berufen (1105). Daraus folgt die interessante Erkenntnis, dass die Texte von Richter 10, 7. 8 und Richter 13, 1 das gleiche Ereignis beschreiben. Das bedeutet, dass die erst in Richter 13 rückblickend beschriebene Philister-Epoche bereits 20 Jahre vor den schon in Richter 12 aufgeführten kleinen Richtern Ibzan, Elon und Abdon begonnen hatte. Diese Richter traten ja erst nach dem Tod Jephthahs und Elis und nach der Zerstörung Silos und der Eroberung der Bundeslade durch die Philister in Israel auf. In den ersten 20 Jahren der Philister finden wir Eli und Jephthah, in den zweiten 20 Jahren die Richter Ibzan, Elon und Abdon und – wie wir gleich entdecken werden – Simson.

Wie ordnet sich das Wirken Simsons in die Chronologie ein? Können wir Simson tatsächlich datieren? Obwohl die Bibel hier auf den ersten Blick keine präzisen Angaben macht, ist überraschenderweise eine recht genaue zeitliche Einordnung möglich. In Richter 13, 1-5 wird erzählt, dass Simson zu Beginn der Philister-Unterdrückung (1119) als zukünftiger Befreier des Volkes geboren wurde. Er begann seinen Kampf gegen die Philister, als er herangewachsen war (*Richter 13, 25*), also etwa 1099. Wieder gelangen wir in das bedeutsame Jahr 1099 in der

Mitte der Philister-Epoche. Der junge Simson war also ein Zeitgenosse Jephthahs und Elis, und die Zerstörung Silos mit Raub der Bundeslade durch die Philister könnte vielleicht der Auslöser für seine Aktivitäten gegen die Philister gewesen sein. Angesichts der oben beschriebenen enormen Stärke der Philister sehen die Heldentaten Simsons noch viel erstaunlicher aus. Der Tod Simsons nach 20 Jahren Kampf gegen die Philister (*Richter 15, 20*) würde damit auf 1080/1078 datiert werden. Simson wäre dann höchstens 40 Jahre alt geworden. Simson stirbt also zur gleichen Zeit, als die Philister 1079 durch Samuel besiegt werden – ihm selbst war dies noch nicht gelungen (*Richter 13, 5*). Mit seinem freiwillig auf sich genommenen Tod aber rettete Simson die Israeliten dennoch vor den Philistern. Simson, der Sonnenmann, mag in seinem Leben schwere Fehler gemacht haben und ist trotzdem eine biblische Gestalt von sehr großer Symbolkraft: Wer ist denn die Sonne der Gerechtigkeit, wer ist der, der kommen wird wie die Sonne und durch seinen Tod sein Volk errettet?

Nach Simson wenden wir uns einer möglichen Datierung für Samuel zu. Samuel war Priester, Prophet und Richter in Israel. Er steht im Übergang zwischen der Richterzeit und der folgenden Königszeit. Wie sieht es mit Daten für Samuel aus?

Wir greifen auf eine Notiz Ellen Whites zurück. Ellen White schreibt in „Review and Herald“ Nr. 8 vom September 1904, dass Eli 90 Jahre alt gewesen sei, als Samuel zu ihm gebracht wurde. Das wäre im Jahr 1107 gewesen (Tod Elis mit 98 Jahren im Jahr 1099, Geburt Elis also 1197, Eli 90 Jahre alt im Jahr 1107). Die jüdische Überlieferung lässt Samuel damals drei Jahre alt gewesen sein. Wenn wir diese recht plausiblen Daten zugrunde legen, wäre Samuels Geburtsjahr mit 1110 bestimmbar. Samuel war ca. 10 Jahre jünger als Simson. Beim Tod Elis war Samuel erst 11 Jahre alt (1100/1099) und damit für die Nachfolge Elis oder als Richter zu jung. 20 Jahre später, zu Beginn seines Richteramtes nach dem Sieg über die Philister (1079, Eben-Ezer), war Samuel 31 Jahre alt (1100-1079). Somit waren der junge Simson und der noch jüngere Samuel beide Zeitgenossen Jephthahs und Elis. Nach dem Tod Jephthahs und Elis und der Zerstörung Silos, also in der zweiten Hälfte der vierzigjährigen Philister-Unterdrückung, waren dann Simson, Samuel und die Richter Ibzán, Elon und Abdon Zeitgenossen.

Wir erkennen hier viele Gleichzeitigkeiten im Wirken der Richter. Kommen wir noch einmal auf die Epoche der Richter vor Jephthah zurück. Als ihre Amtszeiten einfach addiert wurden, ergaben sich mehr

Jahre, als in den Zeiträumen der 300 Jahre Jephthahs (*Richter 11, 26*) hineinpassten. Die Lösung für dieses Problem bestand darin, dass Deborah und Barak als Richter ganz im Norden des Landes gleichzeitig mit Ehud und Shamgar gewirkt haben. Dieser Lösungsansatz von parallelen Zeiten wird nun dadurch bestätigt, dass sich auch die oben aufgelisteten später lebenden großen und kleinen Richter, wie sich deutlich gezeigt hat, mehrfach in ihren Amtszeiten überschneiden haben. Sie kamen ja aus weit voneinander entfernt wohnenden Stämmen und hatten offensichtlich in ihrem Gebiet eine sozusagen regionale Bedeutung. Besonders gilt dies offensichtlich für die kleinen Richter, die sehr anschaulich als Menschen in ihrer Zeit und Kultur geschildert werden, die sich von unserer Zeit erheblich unterscheidet. Sie hatten erstaunlich viele Söhne (*Richter 10, 4; 12, 9. 13*), die nach diplomatischen Gesichtspunkten verheiratet wurden (*Richter 12, 9*) und zum Zeichen ihrer hohen Würde auf Eseln dahengeritten kamen (*Richter 10, 4; 12, 14*). Dies entspricht in unserer Zeit der Ausstattung eines repräsentativen Dienstwagens! Esel waren später die offiziellen Reittiere der israelitischen Könige. Der größte und eigentliche König Israels sollte ein Jahrtausend später auf einem Esel in die Hauptstadt Jerusalem einreiten. □

Nun haben wir eine ganze Reihe von Daten gesammelt, die wir wie folgt chronologisch anordnen:

1197 Geburt Elis

1171 Tod Gideons, Beginn des Königtums Abimelechs

1168 Tod Abimelechs, Beginn des Richteramtes Tolas

1145 Tod Tolas, Beginn der Richterzeit Jairs

1139 Beginn des vierzigjährigen Priesteramtes Elis während der Amtszeit Jairs

1123 Tod Jairs, Beginn der Unterdrücker durch Ammoniter

1119 Beginn der vierzigjährigen Philisterzeit, Geburt Simsons

1110 Geburt Samuels

1107 Übergabe des dreijährigen Samuel an den Tempel in Silo, Eli 90 Jahre alt

1105 Berufung Jephtas, Eli 92 Jahre, Samuel 5 Jahre alt

1099 Eroberung der Bundeslade nach 300 Jahren in Silo, Tod Elis und Jephtas, Beginn der Richterämter Simsons sowie Ibzans, Samuel 31 Jahre alt

1092 Tod Ibzans, Beginn Elons, parallel mit Simson

1082 Tod Elons, Beginn Abdons, parallel mit Simson

Um 1079 Tod Simsons, Samuels Sieg über die Philister, Aufrichtung des Steines Eben-Ezer, 20 Jahre nach der Eroberung Silos, Beginn der Richterzeit Samuels noch parallel mit Abdon

Fortsetzung folgt!



Traurigen Herzens nehmen wir Abschied von unserer lieben Schwester
Neda Manestar (geb. Aljinović).

Sie wurde am 4. April 1926 in Split (Kroatien), als älteste der insgesamt neun Geschwister geboren, von denen heute noch zwei am Leben sind, der älteste Bruder und die jüngste Schwester.

Sie wuchs in Dalmatien auf und zog später in die Ortschaft Starčevljani im Landesinneren, wo im Jahre 1953 ihre Tochter Marija zur Welt kam. An diesem Ort lernte sie auch den Adventglauben kennen, dem sie bis an ihr Lebensende treu blieb. Im Jahr 1969 ging sie nach Deutschland, wo sie bis zu ihrem Ruhestand lebte und arbeitete. Sie war immer eine fürsorgliche Oma und Uroma, die nie zu erschöpft war, um das zuzubereiten, wonach sich die Kinder sehnten. Als sie in den Ruhestand ging, verbrachte sie die Sommerzeit in Kroatien, wo sie voller Freude ihren Garten bebaute und pflegte. Leider war ihr das in den vergangenen Jahren aufgrund gesundheitlicher Beschwerden nicht mehr möglich. Fast zwei Jahre lang konnte sie ihr Bett nicht verlassen, in welchem sie auch in Frieden und der Hoffnung auf das baldigen Kommen Christi entschlief.

Sie verstarb am Dienstag, den 20. Dezember 2022 und wurde wenige Tage später in Kroatien beerdigt, wo sie ihre Tochter, ihre Enkel und Urenkel, sowie die Geschwister der örtlichen Gemeinde zur letzten Ruhe führten. Die

Brüder Mladen Aradski und Danilo Zic sprachen bei der Trauerfeier Worte des Trostes und die selige Hoffnung der Auferstehung im Herrn, an die unsere liebe Verstorbene glaubte und lebte.



Christina Theresia Volpp, geb. Weinstabl

Nach einem bewegten Leben hat der Herr unsere liebe Glaubensschwester Christina Volpp kurz vor der Vollendung ihres 97. Lebensjahres zur Ruhe gelegt. Sie verstarb am 1. Januar 2023 in der frohen Hoffnung der Auferstehung. Sie hinterlässt uns ein Beispiel der Aufopferung und praktischer Liebe. Wir werden sie sehr vermissen.

Die Trauerfeier fand im Familienkreis am 11. Januar 2023 auf dem Friedhof in Untersteinbach statt. Umrahmt von feierlicher Musik und tröstenden Worten gestaltete Bruder Hans Woywod ihren letzten Weg sehr feierlich. Durch den Psalmisten David wurde uns die Vergäng-

lichkeit des Lebens vor Augen geführt. Auch die Gabe Gottes durch Christus in einem neuen Leben. In dieser Hoffnung begleiteten wir unsere liebe Glaubensschwester zu ihrer letzten Ruhestätte.

Auf diesem Wege möchte ich als Tochter herzlichen Dank für all die tröstenden Zeilen sagen, die mich und meinen geliebten Ehemann erreicht haben. Trotz des traurigen Anlasses haben wir uns sehr gefreut, dass ihr mit euren Gedanken bei uns seid. Was gibt es Wertvolleres als Zeit! Wir hatten die Gnade, wundervolle und wertvolle Monate mit meiner geliebten Mama in unserem Heim zu verbringen. Diese Momente bleiben unvergesslich. Unser Schöpfer schenkte ihr ein erfülltes und erlebnisreiches Leben. Sie war mir die liebevollste Mama, die mich beschützt und begleitet hat. Sie hat für mich alles gegeben und mich viel gelehrt, und es wird in mir bleiben, wo immer ich bin. Viele Entbehrungen hat sie ohne Klage auf sich genommen, um ihrem Ehemann Wilhelm Volpp zur Seite zu stehen. Ihr Haus war immer offen für jedermann. Aufopfernd pflegte sie 6 Seelen mit Hingabe bis zu deren Ende. Sie hinterlässt eine große Lücke, ihre Lebensfreude wird fehlen. Sie wird in Liebe und Dankbarkeit in unseren Herzen bleiben. Unverhofft und gesund durfte sie friedlich mit uns in unseren Händen einschlafen. Sie war eine wundervolle Wegbegleiterin für viele Glaubensgeschwister und ein Vorbild an Herzengüte und Bescheidenheit zugleich. Wir freuen uns auf ein Wiedersehen bei unserem Schöpfer. In tiefer Dankbarkeit,

Juliane & Werner Schliefer

Sie bekommen den **Herold** der Reformation noch nicht regelmäßig? Oder Sie ziehen um? Dann schicken Sie uns bitte diesen Abschnitt ausgefüllt zurück. Der Bezug ist kostenfrei!

(Bitte senden an:)

Wegbereiter Verlag
Eisenbahnstr. 6

D-65439 Flörsheim/M

(Bitte Zutreffendes ankreuzen bzw. ausfüllen:)

Ich/Wir möchte(n) den Herold der Reformation ab Quartal ___/2023 beziehen.

Meine/unsere Adresse hat sich geändert. Sie lautet jetzt wie folgt:

Name, Vorname

Straße + Nr.:

PLZ + Ort:

Telefon-Nr.: (für eventuelle Rückfragen)

Jugendwochenende vom 3.-5. März 2023 in Bad Emstal (bei Kassel)

